



Der Enztöler

Waldbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Kops. Zustellungsgebühren). Preis des Einzelnummern 10 Kops. In Fällen höherer Versand besteht kein Anspruch auf Befreiung der Zeitung über auf Rückzahlung des Bezugspreises. Bestellungen für beide Teile an: Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Pfeiffer, Neuenbürg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die Anzeigenpreise sind: 1. für den ersten Tag 10 Kops., 2. für den zweiten Tag 8 Kops., 3. für den dritten Tag 6 Kops., 4. für den vierten Tag 5 Kops., 5. für den fünften Tag 4 Kops., 6. für den sechsten Tag 3 Kops., 7. für den siebten Tag 2 Kops., 8. für den achten Tag 1 Kops., 9. für den neunten Tag 1 Kops., 10. für den zehnten Tag 1 Kops., 11. für den elften Tag 1 Kops., 12. für den zwölften Tag 1 Kops., 13. für den dreizehnten Tag 1 Kops., 14. für den vierzehnten Tag 1 Kops., 15. für den fünfzehnten Tag 1 Kops., 16. für den sechzehnten Tag 1 Kops., 17. für den siebzehnten Tag 1 Kops., 18. für den achtzehnten Tag 1 Kops., 19. für den neunzehnten Tag 1 Kops., 20. für den zwanzigsten Tag 1 Kops., 21. für den einundzwanzigsten Tag 1 Kops., 22. für den zweiundzwanzigsten Tag 1 Kops., 23. für den dreiundzwanzigsten Tag 1 Kops., 24. für den vierundzwanzigsten Tag 1 Kops., 25. für den fünfundzwanzigsten Tag 1 Kops., 26. für den sechsundzwanzigsten Tag 1 Kops., 27. für den siebenundzwanzigsten Tag 1 Kops., 28. für den achtundzwanzigsten Tag 1 Kops., 29. für den neunundzwanzigsten Tag 1 Kops., 30. für den dreißigsten Tag 1 Kops., 31. für den einunddreißigsten Tag 1 Kops., 32. für den zweiunddreißigsten Tag 1 Kops., 33. für den dreiunddreißigsten Tag 1 Kops., 34. für den vierunddreißigsten Tag 1 Kops., 35. für den fünfunddreißigsten Tag 1 Kops., 36. für den sechsunddreißigsten Tag 1 Kops., 37. für den siebenunddreißigsten Tag 1 Kops., 38. für den achtunddreißigsten Tag 1 Kops., 39. für den neununddreißigsten Tag 1 Kops., 40. für den vierzigsten Tag 1 Kops., 41. für den einundvierzigsten Tag 1 Kops., 42. für den zweiundvierzigsten Tag 1 Kops., 43. für den dreiundvierzigsten Tag 1 Kops., 44. für den vierundvierzigsten Tag 1 Kops., 45. für den fünfundvierzigsten Tag 1 Kops., 46. für den sechsundvierzigsten Tag 1 Kops., 47. für den siebenundvierzigsten Tag 1 Kops., 48. für den achtundvierzigsten Tag 1 Kops., 49. für den neunundvierzigsten Tag 1 Kops., 50. für den fünfzigsten Tag 1 Kops., 51. für den einundfünfzigsten Tag 1 Kops., 52. für den zweiundfünfzigsten Tag 1 Kops., 53. für den dreiundfünfzigsten Tag 1 Kops., 54. für den vierundfünfzigsten Tag 1 Kops., 55. für den fünfundfünfzigsten Tag 1 Kops., 56. für den sechsundfünfzigsten Tag 1 Kops., 57. für den siebenundfünfzigsten Tag 1 Kops., 58. für den achtundfünfzigsten Tag 1 Kops., 59. für den neunundfünfzigsten Tag 1 Kops., 60. für den sechzigsten Tag 1 Kops., 61. für den einundsechzigsten Tag 1 Kops., 62. für den zweiundsechzigsten Tag 1 Kops., 63. für den dreiundsechzigsten Tag 1 Kops., 64. für den vierundsechzigsten Tag 1 Kops., 65. für den fünfundsechzigsten Tag 1 Kops., 66. für den sechsundsechzigsten Tag 1 Kops., 67. für den siebenundsechzigsten Tag 1 Kops., 68. für den achtundsechzigsten Tag 1 Kops., 69. für den neunundsechzigsten Tag 1 Kops., 70. für den siebenzigsten Tag 1 Kops., 71. für den einundsiebzigsten Tag 1 Kops., 72. für den zweiundsiebzigsten Tag 1 Kops., 73. für den dreiundsiebzigsten Tag 1 Kops., 74. für den vierundsiebzigsten Tag 1 Kops., 75. für den fünfundsiebzigsten Tag 1 Kops., 76. für den sechsundsiebzigsten Tag 1 Kops., 77. für den siebenundsiebzigsten Tag 1 Kops., 78. für den achtundsiebzigsten Tag 1 Kops., 79. für den neunundsiebzigsten Tag 1 Kops., 80. für den achtzigsten Tag 1 Kops., 81. für den einundachtzigsten Tag 1 Kops., 82. für den zweiundachtzigsten Tag 1 Kops., 83. für den dreiundachtzigsten Tag 1 Kops., 84. für den vierundachtzigsten Tag 1 Kops., 85. für den fünfundachtzigsten Tag 1 Kops., 86. für den sechsundachtzigsten Tag 1 Kops., 87. für den siebenundachtzigsten Tag 1 Kops., 88. für den achtundachtzigsten Tag 1 Kops., 89. für den neunundachtzigsten Tag 1 Kops., 90. für den neunzigsten Tag 1 Kops., 91. für den einundneunzigsten Tag 1 Kops., 92. für den zweiundneunzigsten Tag 1 Kops., 93. für den dreiundneunzigsten Tag 1 Kops., 94. für den vierundneunzigsten Tag 1 Kops., 95. für den fünfundneunzigsten Tag 1 Kops., 96. für den sechsundneunzigsten Tag 1 Kops., 97. für den siebenundneunzigsten Tag 1 Kops., 98. für den achtundneunzigsten Tag 1 Kops., 99. für den neunundneunzigsten Tag 1 Kops., 100. für den hundertsten Tag 1 Kops.

Nr. 237

Neuenbürg, Mittwoch den 9. Oktober 1940

98. Jahrgang

Schurkische Gewissenlosigkeit

England hat abermals einen Bundesgenossen verloren. Auch der „General Rebel“ vermag der deutschen Luftwaffe nicht Halt zu gebieten. Unentwegt donnern unsere Bomber über den Kanal. Und wenn auch schon das eine oder das andere mal die Sonne über London nicht durchzubringen vermag — die deutschen Kampfgeschwader brechen auch aus dem dichtesten Nebel mit erschütternder Wucht über England herein!

Systematisch werden so die britischen Rüstungswerte und alles, was von militärischer Bedeutung ist, zerstückelt. Nach wie vor liegen diese Raubschwaben über London, bersten mächtige Docks trachend auseinander, schlehen hohe Stachlammen aus Fabriken gen Himmel, erschauern britische Flugplätze die Kühnheit deutschen Angriffsgewalt. Die Londoner Bevölkerung aber muß weiterhin viele Stunden am Tage und in der Nacht in den Luftschutzkellern verbringen. Ohne Zweifel ist ein solches Leben eine harte Heimtücke für Menschen, deren Regierung in dem von ihr herbeigeführten Krieg nur Niederlagen schimpflichster Art erlebt hat. Eine Wende zum Besseren aber ist nirgendwo in Sicht.

Wird daher nur noch die Frage, wie lange dieser Endkampf eines auseinanderbrechenden Empires dauern soll, wann man endlich die Konsequenzen aus dem Zusammenbruch im Kampf gegen Deutschland und Italien ziehen will. „Es kann nicht sehr lange so weitergehen“, berichtet bereits der Londoner Korrespondent der „Newspaper Times“ seinem Blatte. Neulich mag übrigens Chamberlain, der Brandstifter vom September 1939, empfinden haben, als er sich gepakt vom Grauen über die Folgen seiner Politik, von seinem „Lieben“ Winston Churchill trennte. Churchill aber will den Weg in das Verderben stur zu Ende gehen. Und so läßt er sich, wo sich bereits die Frage: Durchhalten oder Kapitulation, der britischen Hirne bemächtigt, keine Handlanger Sturm rennen gegen den gefallenen Menschenverstand.

Seit mehreren Tagen bereits schreiben sie die aquarieren der Regierung der Kriegsgötter die Rechen heifer, um den Nachweis zu führen, daß England eigentlich niemals so stark gewesen ist wie im seligen Augenblick. Frech werden die furchtbaren Wirkungen der deutschen Bombenangriffe abgegriffen und dafür die „Erfolge“ der Royal Air Force, also der englischen Luftwaffe, ins tiefenbaste vergrößert. Seht man da den englischen Soldaten die angebliche Auslage eines gefangenen deutschen Soldaten vor, der in dem bereits seit langem angeblich „pulverisierten“ Hamburg einen englischen Luftangriff miterlebt haben soll und dann, als er aus dem Keller hervorkam, die Stadt nicht wiedererkannt habe. Der ganze Stadtteil sei „in die Luft gebrochen“ worden. Mit gleicher Verlogenheit faßelt die Lügenagentur weiter davon, daß die britischen Militärs bereits Offensivpläne ausarbeiten und an die Möglichkeit eines Einfalls in Deutschland z. B. „von der Adria her“ denken. Ferner wird behauptet, daß die Royal Air Force nur „auf Grund sorgfältig ausgearbeiteter Pläne“ vorgehe und bei deren Durchführung bereits „200 militärische Ziele“ in Deutschland getroffen und so der deutschen Kriegsmaschine „schwerste Hindernisse“ bereitet habe. Wir, die wir junge gewesen sind, wie die britischen Flieger, fern von jedem militärischen Ziel, reine Wohngebiete beschädigt, Krankenhäuser und Altersheime zerstört, Kindererziehung mit Bomben belegt, Friedhöfe verwüdet und deutsche Nationalheiligtümer als Angriffsobjekte ausgewählt haben, wenden uns mit Empörung von dieser niederträchtigen Heuchelei ab. Militärische Ziele haben die britischen Flieger nach der ganzen Art ihres Vorgehens in Deutschland weder getroffen noch getötet!

Sobald man sich in England auch nur einen Keil von Urteilskraft bewahrt hat, mühte man auch dort von einer derartigen Politik weit wegdenken. Phantasien wie die, daß man in Zukunft deutsche Bombenflugzeuge aus zehn Kilometer Höhe mit riesigen Flammenwerfern herunterbrennen werde, oder Ankündigungen des Inhalts, wie sie amerikanischen Zeitungen in Umlauf seien, Deutschland lebe, „geschüttelt von einer Epidemie des Hungers und der Hoffnungslosigkeit, am Rande des inneren Zusammenbruchs“, sind derart dumm, daß sie nirgendwo Glauben finden könnten. Wenn Churchill mit derartigen Lügen dem englischen Volk Mut zum Durchhalten machen will, dann zeugt das von schurkischer Gewissenlosigkeit. Neulich hat man im Winter 1939 schon einmal die eigene Kraft in den Himmel gehoben und Deutschland ein baldiges Ende prophezeit. Als dann die Stunde zum Handeln gekommen war, da überannte die deutsche Armee Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, dazu wurden die englischen Expeditionstruppen in einem Tempo vom Festlande verjagt, daß sie ihre Ausrüstung und ihre Ehre zurücklassen mußten. So ist England von Monat zu Monat immer nur schwächer geworden und seine Situation aussichtsloser. Denn das ist doch gewiß ein gewaltiger Wandel in der Weltgeschichte, daß zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten, die britische Insel selbst wieder zum Kriegsschauplatz geworden ist! Das ist doch gewiß ein gewaltiger Wandel, daß England zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten eine Kolonie (Somaliland) verloren und strategische Stützpunkte von großer Bedeutung auf 99 Jahre hat „verpachten“ müssen! Das ist doch gewiß ein gewaltiger Wandel in der Weltgeschichte, daß deutsche Truppen unter den

Wirkungsvolle Vergeltung

London am Tage und während der ganzen Nacht mit Bomben belegt — Der Angriff britischer Flugzeuge auf die Reichshauptstadt

Berlin, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Stärkere Kampffliegerverbände erzielten bei ihren Vergeltungsangriffen am gestrigen Tage in London zahlreiche Bombentreffer schwerer Kalibers auf Bahnanlagen westlich des Themsebogens sowie auf die Commercial- und West-India-Docks. Hierbei zeichneten sich besonders die leichten Bombenkörbe des Generalfeldmarschalls Kesselring aus. In Südengland wurden Rüstungsanlagen und militärisch wichtige Ziele wirkungsvoll bombardiert.

Auch während der ganzen Nacht belegten im rollenden Einseitig Kampfflugzeuge Verkehrsanlagen, Versorgungsgebiete und andere Ziele in der britischen Hauptstadt mit Bomben mittleren und schweren Kalibers. Zahlreiche Brände im Stadtgebiet waren die Folge.

Bei Nachtangriffen gegen Manchester, Liverpool und Edinburgh konnten besonders starke Schadenseuer beobachtet werden.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der letzten Nacht flogen britische Flugzeuge an mehreren Stellen nach Deutschland ein. Ihr Hauptangriffziel war Berlin. Durch Abwehrmaßnahmen gelang es die Mehrzahl abzuwehren, während ein Teil die Reichshauptstadt erreichte. Bomben trafen wiederum mehrere Krankenhäuser, ferner Wohngebäude, Lagerduppen sowie Gleisanlagen und richteten an einigen Stellen Sachschaden an. Unter der Bevölkerung sind zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen. Zwei britische Flugzeuge wurden beim Anflug auf die Reichshauptstadt durch Flakartillerie abgeschossen.

Insgesamt verlor der Gegner gestern 32 Flugzeuge; 13 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Wieder 11 Holländer getötet

Opfer der britischen Mordploten.

Amsterdam, 8. Okt. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bei den Angriffen der RAF auf Wohnviertel und Häuser in Rotterdam und weitere holländische Wohnviertel zahlreiche Verletzte zu beklagen. Ergänzend wird noch berichtet, daß auch in einem Villenort in Nordholland ein Landhaus durch Sprengbomben völlig zerstört und ein weiteres schwer beschädigt wurde. Hierbei wurden zwei Zivilpersonen getötet, eine Person wurde schwer verletzt. Bei dem Bombenangriff auf die Insel Texel wurde ein holländischer Seemann getötet. Gleichzeitig verletzten die Engländer eine Stadt in der Provinz Friesland mit Sprengbomben anzugreifen. Der Versuch mißlang jedoch, da die sechs Bomben in ein Wiesenfeld fielen. Auch ein Angriff auf Amsterdam mißlang. Es wurden am Stadtrand lediglich Brandbomben, ebenfalls auf Wiesenfeldern, festgestellt.

Lügen und Illusionen

In ohnmächtiger Wut wenden sich die Londoner Kriegsverbrecher unter den furchtbaren Vergeltungsschlägen der deutschen Luftwaffe. Sie wissen sich in ihrer Verpöhlung keinen anderen Rat als jene nächtlichen Mordpläne, mit denen sie die Vergeltung heraufbeschworen, sinnlos fortzusetzen und im übrigen die Illusionsbremse weiterzuziehen. Sie beschäftigen mit diesem Geschrei, das jetzt eine größere Lautstärke erreicht hat als vor den Zusammenbrüchen in Polen, Norwegen und im Westen, nur ihre verzweifelte und hoffnungslose Lage. Diese Illusionswelt enthält die gegenwärtige Situation weit besser, als es selbst eine an verfehlter Stelle gebrachte Meldung der „Daily Mail“ aufzeigen kann, die von einer Grothrazia gegen die Verteiler von „defätistischen“ Flugblättern auf den für Luftschutz zweck benutzten Untergrundbahnstationen berichtet. Im wütenden Gefläch gegen diese immer mehr um sich greifenden „Defätismus“ der Londoner Bevölkerung, die Tag und Nacht keine Ruhe findet, erfinden die Bluffcoopers auf Churchills Befehl in fieberhafter Arbeit immer neue Ermunterungspillen, mit denen sie die Engländer und womöglich auch einige andere Erdbewohner bis zum letzten

Augenblick einzunehmen versuchen. Ihnen erzählen sie 1941 als letzten Schrei von neuen englischen Bombenflugzeugen, die „geradezu einzigartig“ seien, und mit denen der RAF — man höre und staune — sogar die Möglichkeit gegeben sei, auch Tageskämpfe über dem Kanal durchzuführen.

Ihnen erzählen sie auch wieder eine neue Verlustziffer deutscher Flugzeuge, die jetzt anscheinend täglich mit zwei multipliziert wird. Und für sie stellt sich ein Vernon Bartlett an den Rundfunk, um auch für seinen Teil pflichtschuldig festzustellen, daß die englische Industrie durch die deutschen Luftangriffe „nicht nur nicht geschwächt ist, sondern heute noch stärker dasteht als je“. Damit also den Vätern der Welt zur Hebung ihrer Industrialisierung tägliche Bombenabwürfe empfohlen werden können.

Illusionismus also ist der Weisheit letzter Schluß von englischen Plutokraten, denen es an die Gurgel geht, eines Landes, dessen Staatsschuld soeben nach einem Bericht von „Aftonbladet“ die 10-Milliarden-Grenze überschritten hat. Deutsche Bomben werden auch die englischen Illusionskünste zum Flagen bringen. Diese Lügen werden dann wahrscheinlich in Armengräbern beigelegt werden neben den bei Luftangriffen getöteten Londoner Feuerwehrlenten, deren Angehörige nicht in der Lage sind, die Begräbniskosten zu bezahlen. Denn ein anständiges Begräbnis hat die britische Plutokratentique natürlich nicht für arme Leute übrig, die sich für sie opfert. Und Illusionen sind ja noch billiger!

Berichte nach Belieben

Genf, 9. Okt. Die United-Press-Agentur, deren propagandistische Aktivität man in der schweizerischen Presse gut verfolgen kann, legt am Montag neuerdings wieder mit Affektionen ein, deren Zweck ist, die in London angerichteten Zerstörungen als kaum bemerkenswert hinzustellen. In einem Bericht eines Korrespondenten dieser Agentur aus London heißt es, daß er nach vier Monaten nach London zurückgekehrt sei und sich darauf gefaßt gemacht habe, von London nur noch einen Trümmerhaufen zu sehen. Er will sich überzeugen haben, daß in London noch alles beim alten sei. Er habe viele Londoner Stadtviertel völlig von Bombenangriffen verschont gesehen.

Im Widerspruch dazu steht ein von der United-Press-Agentur vor einigen Tagen veröffentlichter Tatsachenbericht über die in London angerichteten Schäden, in dem ausdrücklich gesagt wurde, daß auf einer Länge von 15 km jede Dockanlage und Warenhäuser zerstört worden seien. Acht Tage später berichtet dieser VP-Korrespondent, daß der größte Teil der Dockanlagen völlig erhalten sei.

Ein einfacher Vergleich mit diesem „bestellten Bericht“ und dem von UB vor einigen Tagen herausgegebenen — nachdem es keine förmlichen Londoner Mitarbeiter in geschiedenen Londoner Stadtviertel geschickt hatte — zeigt, wie wenig Interesse besteht, derartige Berichte zu kontrollieren. Anscheinend ist der Londoner Korrespondent, der die Zerstörungen in London pföflich nicht mehr wahrhaben will, für englische Pfunde nicht unempfindlich. Beim Lesen seines Berichtes sieht man das Geld direkt rollen.

Zarter im Kanal von Artillerie getroffen

Dienstagmorgen beschloß deutsche Fernkampfarillerie von der Kanalküste aus einen britischen Landdampfer, der im Geleit von mehreren britischen Zerstörern fuhr. Die Beobachtung ergab eine gute Trefferlage. Die Zerstörer nebelten den Landdampfer ein und entzogen sich dadurch auch selbst der Sicht. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Landdampfer keinen Bestimmungsort nicht erreichen wird.

Durch Mine verrentet

Die britische Admiralität teilt mit, daß das Hilfschiff „Comet“ durch Explosion einer feindlichen Mine gelunten ist.

Robren britischer Schiffgeschütze in Norwegen haben landen können!

Wenn jetzt der Londoner Botschafter der Vereinigten Staaten, Kennedy, bei seiner Regierung in Washington ein größeres Schiff für den Abtransport der USA-Staatsbürger aus England anfordert, dann zeigt das, daß man sich trotz allem Geschrei über die wirkliche Lage Englands völlig klar ist. Denn bisher war es nicht gerade Sitte, ein Land zu verlassen, dem ein Siegesfeier bevorstand. Nicht unerwähnt sei, daß es auch den Londoner Zeitungen selbst bei dieser Kapitulation, diesem Optimismus auf Befehl und wider besseres Wissen, nicht ganz wohl ist. So mahnt z. B. „Daily Mirror“ gewichtig durch schlammige Erörterungen, die Rosabriden zu zerbrechen. Churchill aber acht taub und blind seinen Weg weiter. Durch Lügen, Heuchelei, Selbstbetrug und andere Erbarmslichkeiten wird man jedoch die

turchbare Not Englands erst recht nicht lindern, noch die Ausübten der britischen Waffen bessern. Das Ende von allem wird daher nur darin bestehen, daß England keinen Zusammenbruch noch beschleunigt. Schon die Tatsache, daß eine Agitation von derartiger Kurzsichtigkeit möglich ist, ist ein sicheres Zeichen für die verzweifelte Lage Englands. Und ein weiteres Zeichen dafür sind die erneuten Mordüberfälle englischer Flieger auf nichtmilitärische Objekte in Deutschland, auf Krankenhäuser und Privathäuser. Diese Art der Kriegführung erklärt sich doch nur so, daß die britischen Nachhader ihre Niederlage klar vor Augen sehen, aber im letzten Augenblick noch einmal versuchen, dem verhassten Feinde irgendwelchen Schaden zuzufügen. Auch das ist eine schurkische Gewissenlosigkeit, für die wir den Briten die Rechnung — und zwar wird es eine gelassene Rechnung sein! — präsentieren werden.

Die West-Reise der Gauleiter

Abchluss in Saarbrücken.

Saarbrücken, 8. Okt. Hier fand die Reise der Gauleiter über den westlichen Kriegsschauplatz ihren Abschluss. Dem Beginn in Köln am Rhein mit der eindrucksvollen Rede des Generalfeldmarschalls Keitel folgten Besichtigungen im französischen und belgischen Kampfgebiet. Es wurden u. a. das Fort Eben Emael, die Vimy-Höhe, Longemarck, die wichtigsten Punkte an der Küste, der historische Schauplatz an der Marne, Verdun und die Maginotlinie besucht. In Brüssel fand eine Begrüßung durch den Militärbefehlshaber von Belgien und Nordfrankreich statt. Offiziere der drei Wehrmachtsteile hielten an zahlreichen auf der Reise besuchten Punkten Vorträge. Truppenbesuche und Vorführungen besonders aus der Panzerwaffe vermittelten ein lebendiges Bild der wichtigen Aufgaben der Wehrmacht und ihres ausgezeichneten Ausbildungs- und Ausrüstungsstandes, ihrer äußeren und inneren Bereitschaft zur Weiterführung des Krieges und zur Erinnerung des Sieges. Führungen durch Brüssel, Gent, Paris und andere Städte ergänzten das Bild.

Einen besonderen Höhepunkt der Reise bildete ein Empfang am Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Braunschweig in dessen Hauptquartier. Generalfeldmarschall v. Braunschweig hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Ansprache, in der er die besondere Zusammenarbeit von Partei und Wehrmacht unterstrich, auf die bisherigen Erfolge des Krieges zurückblickte und dem Willen des Führers zur Wiederherstellung von England stärksten Ausdruck verlieh. Im Namen der Gauleiter antwortete der Gauleiter von Niederdonau, Dr. Zorn, in herzlichen Worten, in denen er vor allem die Kameradschaft zwischen Partei und Wehrmacht und die geschichtliche Bedeutung der deutschen Heerführung hervorhob.

Die Oberbefehlshaber der Luftwaffe und der Kriegsmarine übermittelten durch die Befehlshaber ihrer auf dem westlichen Kriegsschauplatz eingeteilten Dienststellen Grüße und Wünsche und betonten die Notwendigkeit der Arbeit der Heimat für den Sieg.

Mit einem kameradschaftlichen Abend in Saarbrücken endete die Schlachtfeldreise der Gauleiter. Im Auftrage des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, sprach der Chef des Allgemeinen Wehrmachtsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, Generalleutnant Reincke, und umrahmt bei dieser Gelegenheit noch einmal Sinn und Zweck der auf Wunsch des Führers erfolgten Einladung des Oberkommandos. Der Gauleiter von Thüringen, Sauckel, übermittelte abschließend in herzlichen Worten den Dank der Reiseteilnehmer und versicherte, daß die Partei Seite an Seite mit den Soldaten stehen und all ihre Kraft für den Sieg einsetzen werde.

Kameradschaft des Pfluges

Deutsch-bulgarische Zusammenarbeit.

Berlin, 8. Okt. Zu Ehren des zurzeit in Deutschland weilenden bulgarischen Landwirtschaftsministers Bogdanoff gab der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Weisner Darré einen Empfang.

In den Begrüßungsworten wies Reichsminister Darré u. a. darauf hin, daß der Besuch des bulgarischen Landwirtschaftsministers in Berlin Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen Deutschland und Bulgarien sei. Deutschland sei seit Jahren der größte Abnehmer der Erzeugnisse der bulgarischen Landwirtschaft. Bulgarien habe sich in zunehmendem Maße auf die Erfordernisse des deutschen Marktes eingestellt. Aber durch engere Zusammenarbeit könne und müsse in wohlverstandenen Interesse beider Länder noch mehr erreicht werden. Deutscherseits seien wir gerne bereit, alle Bemühungen Bulgariens auf diesem Gebiet zu unterstützen, um dem fleißigen bulgarischen Bauern den gerechten Lohn für seine Arbeit zu sichern. „Gelingt es uns, dieses Ziel zu erreichen, so wird das zur Hebung des Wohlstandes Bulgariens und zu einer weiteren Vertiefung der schon jetzt so engen Beziehungen unserer Länder beitragen.“

Der bulgarische Landwirtschaftsminister dankte im Namen der Regierung für die herzliche Aufnahme. Er könne versichern, daß sein Besuch zum großen Vorteil für einen neuen und reichen Aufschwung der bulgarischen Landwirtschaft sein werde, deren Fortschritt zum gemeinsamen Nutzen für beide Völker sei. Als Vorsitzender der professionellen Bauernverbände Bulgariens, einer Organisation, die in sich alle bulgarischen Landwirte vereinigt, überbringe er den deutschen Kameraden ihren Gruß nebst der Versicherung, daß sie in diesem freundschaftlichen Ringen mit dem Pflug in der Hand stets so nahe ihren deutschen Kollegen finden, wie sie es auch damals taten, als sie Schulter an Schulter, das Gewehr in der Hand, kämpften.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Englisches Vorpostenboot versenkt.

Rom, 8. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer U-Boote hat ein bewaffnetes englisches Vorpostenboot versenkt. Im westlichen Mittelmeer ist einer unserer handelsdampfer (1800 DRT) torpediert worden.“

In Ostafrika hat ein Patrouillengefecht bei El Katato (Kenia) einen für uns günstigen Ausgang genommen. Der Feind wurde mit beträchtlichen Verlusten in die Flucht geschlagen.

Im Roten Meer hat eine unserer Aufklärungsgruppen den bereits gestern angegriffenen Geleitzug neuerdings bombardiert. Weitere Flugzeuge haben die Funkstation von Nadi (Süd) (nordöstlich von Ghedorel) sowie kleinere feindliche Abteilungen in der Nähe der Grenze des unteren Sudan bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.“

Arabischer Flüchtling von Engländer erschossen.

Rom, 8. Okt. Bei den Friedhöfen vor Kairo kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Flüchtlingen aus Kairo und englischem Militär. Dabei wurde, wie „Messagero“ aus Athen meldet, ein arabischer Flüchtling von einem englischen Offizier niedergeschossen. Die Engländer wollten den Geiseln mit allen Vorräten und mit der Habe des Flüchtlings beschlagnahmen, worauf er sich zur Wehr setzte. Sämtliche Lebensmittelvorräte in Kairo und Alexandria wurden plötzlich auf militärischen Befehl beschlagnahmt. Dringlich soll auch die Beschlagnahme sämtlicher Beförderungsmittel vorgenommen werden. Die Evakuierung der beiden ägyptischen Großstädte Kairo und Alexandria ist in vollem Gange.

„31. Nacht der Belagerung Londons“

„Während einiger Stunden in der 31. Nacht der Londoner Belagerung herrschte hier eine donnernde Welle von Bomben aller Größen, und das Geräusch und Gelader von Bränden lastete auf mindestens 13 Londoner Bezirken und vier Vororten. Den Nachtangriffen der Angriffswellen der Nazis, die aus allen Richtungen nahen, folgten während des ganzen Tages wütende Luftschlachten, die sich fast über ganz England erstreckten.“ — so berichtet der Londoner Korrespondent von „United Press“ über die deutschen Vergeltungsangriffe.

Über 10 Stunden lang dauerten am Montag die deutschen Angriffe auf Südenland. In London wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit 6mal Luftalarm gegeben, und bald darauf griffen deutsche Geschwader aufs neue die britische Hauptstadt an. Engländerseits behauptete man, daß es den deutschen Flugzeugen am Montag „nur bei zwei Luftalarmen“ gelungen sei, bis zur Hauptstadt vorzudringen. Immerhin wird angegeben, daß die deutschen Akteure auf mehrere Stadtteile Großlondons Bomben abwerfen konnten. Der Hauptangriff aber habe sich, so behauptet Reuters, gegen die südenglischen Küstengebiete, vor allem gegen die Grafschaft Kent, gerichtet. Die neuesten deutschen Bomber seien von einer großen Anzahl von Jagern begleitet gewesen. Es sei zu mehreren heftigen Luftkämpfen gekommen. In London berechnet man die Anzahl der deutschen Flugzeuge, die am Montag London angriffen, auf über 450.

Bisher längster Luftalarm

Die Wucht und die Dauer der deutschen Angriffe auf die Hauptstadt des Britenreiches steigerten sich von Tag zu Tag. Reuters muß zugeben, daß London in der Nacht zum Dienstag seinen bisher längsten Luftalarm hatte. „Das klare Sternensicht des Himmels“, so meldet Reuters weiter, „verführte die deutschen Angreifer dazu, ihre Angriffe noch ausgedehnter und erbitterter vorzutragen als

sonst. Immer wieder wurden Brandbomben über das mittlere London ausgestreut. Die Angriffe waren wieder sehr ausgedehnt und schloffen Liverpool, Nordwales, West- und Nordostengland, Südostschottland und eine Stadt an der Küste von Wales ein.“

Daß die Angriffe auf London in der Nacht zum Dienstag besonders heftig und hartnäckig gewesen sein müssen, geht auch aus dem Bericht von Radio London hervor; das Sperrfeuer der Londoner Flak sei die ganze Nacht hindurch außergewöhnlich heftig gewesen. Diese Feststellung ist deshalb von besonderer Bedeutung, als jetzt aus neutraler Quelle bestätigt wird, daß tatsächlich Ende voriger Woche die Londoner Flakabwehr neue, große Verstärkungen erhalten hat. Während in London amtlich erklärt wird, daß viele Bomben auf London und einige Vorstädte sowie auch auf Städte in Nordwestengland fielen, wird natürlich versucht, die in diesen Gebieten verursachten Schäden abzuschwächen. Es wird lediglich angegeben, daß in einer Stadt Südostenglands ein Industrieunternehmen beschädigt wurde. Nach der Schilderung des United-Press-Korrespondenten muß angenommen werden, daß die durch die deutschen Bomben hervorgerufenen Beschädigungen außerordentlich schwer sind.

„Bombardiert Berlin...!“

„Bombardiert Berlin, damit London gerettet wird!“, das ist die neueste Parole aus dem britischen Informationsministerium, die zwischen den Ruinen in London an seinen noch befindlichen Mauern angeschlagen wurde. Unter dieser schon so oft in den verschiedensten Variationen vorgebrachten Aufforderung zum Wort an der deutschen Flakabwehr sieht man eine große Landkarte von Europa, auf der die Ziele der RAF entsprechend dem vorerwähnten Illusionsbericht Churchills über die „heftige“ Tätigkeit der Luftwaffe Seiner britischen Majestät eingezeichnet sind.

„Zweimal Helenenmarsch“

RA. Im französischen Koblenz bei Lens. Wir waren auf den Blind-Höhen. Der im Weltkrieg so hart umkämpfte Hügel ist im damaligen Zustand belassen worden. Das Kernstück, drei riesengroße Trichter, deren eine Seite von den Deutschen, die andere von der Feindseite gehalten wurde. Stielkriegsrieg, tief ausgebaute Sappe mit MG-Ständen, Granatwerfern, Stahlblenden und gewundenen Nebelgräben nach hinten, mit Granatwerfern, Weibledbach und Sand gegen unangenehme Handgranatenüberfahrungen und mit tiefen, unendlich tiefen Stollen und Kellern. Teilweise berührten sich die Stellungen bis auf 40 bis 50 Meter, und nur die schrägen Wände eines Riesentrichters trennten die Kämpfer. Tag für Tag, Monat für Monat, ja Jahr um Jahr wurde hier um kleinsten Raum erbittert gekämpft, um einige Meter Boden, um einen Trichterrand.

Während die pyramidenförmigen Koblenzhalden, die scharf umrissenen Felsentürme und die trostlosen Wohnquartiere einer Industrieregion, die sich wie ein Kuss in das fruchtbare Land hineingeriffen hat, an uns vorüberzogen, denke ich an die Soldaten des Weltkrieges, an unsere Väter. Ich weiß noch sehr gut, wie sie damals zurückkamen.

Ein trüber, feuchter November, ich erinnere mich daran, als sei es gestern gewesen. Durch die Straßen unseres rheinischen Ortes zogen endlose, graue Soldatenkolonnen. Keine Kluft, abgerissene Uniformen, müde der Schritt, in den Gesichtern Verblüffung. Die Front lehrte zurück. Die Frauen in der Heimat machten damals aus buntsfarbigem Papier kleine Ansteckklappen. Wir Kinder ließen damit zu den grauen Reihen, um unsere heimkehrenden Soldaten zu schmücken. Blumen aus Papier, die Heimat war arm geworden. Meine Mutter weinte, wenn sie mich mit meinem Blumenbüschel losließ und sie sagte: „Sieh, ob Vater dabei ist!“

All das geht durch meinen Kopf, in dieser düsteren, verödeten Umgebung. Und als wolle sich die Erinnerung mit aller Gewalt in die Gegenwart drängen, überfällt mich ein anderes Bild. Schon fast vergessen, doch unpfählich zu farbigen Leben erwaucht. Wir passieren ein Kartoffelfeld am Straßentrand. Eine große Granatmaschine reißt den Boden in langen Furchen auf, und Scharen von Landarbeitern füllen die reiche Frucht in Säcke und Körbe. Auf der bereits abgerauten Hälfte des Feldes bemühen sich viele französische Frauen und Kinder um einzelne Übergebliebene und vergessene Kartoffeln. Ein langer Winter liegt vor der Tür...

Ein anderer Vater und eine andere Zeit liegt vor meinen

Kugeln. Auch damals ein großes Kartoffelfeld, auch damals eine Maschine, die Furchen riß. Auch damals Frauen und Kinder, die nach vergessenen Kartoffeln suchten. Und darunter war auch ich. Ich weiß noch wie heute, wie ich meiner Mutter heimlich einen Korb wegnahm und zu dem Feind lief. Es gab doch so wenig zu essen. Ich wollte doch beweisen, daß ich, wenn auch klein, doch mehr sei und dafür sorgen könnte. Am Abend schleppte ich mich mit dem vollen Korb ab, schüchtern, müde und sehr stolz nach Hause. Jetzt war ja alle Rot gebannt. Nie werde ich das Lächeln der Mutter vergessen... Heute sind wir Soldaten, sind das, was einst unsere Väter waren. Deutschland ist frei geworden und

wir haben das erfüllt, was sich unsere Väter vorgenommen hatten.

Wir müssen dankbar sein für das glücklichere Los, das uns getroffen hat. Auf unserem Wege weht die Fahne der Hoffnung und des Sieges. Aber vergessen wir nicht unsere Väter, ich glaube fast, sie haben mehr Verdienst daran... Es ist spät geworden. In unserem Kasino flackern die Kerzen und der Kamin ist voll brennender warmer Wädhenschmelze. Die Heimat spricht zu uns. Karfisch!

Und plötzlich der Helenenmarsch. Zum letzten Male an diesem Tage wird die Erinnerung lebendig... In der späten Nachkriegszeit. Eine große Metakaserne. Tag und Nacht hört man das Geräusch der Helikopter, flattern die Wädhenschmelze, flattern die Fahnen. Die Blätter, die schwarzweiße rote, die schwarzrotgoldene und das Halbfahnenbanner. Deutschland ist innerlich zerrissen und aufgespalten. Hoch oben unter dem Dach wohnt ein Kriegermeister. Ganz allein. Ein finsterner Mann ist er und läßt niemand an sich heran. Oft habe ich ihn sonntags gesehen. Im weißen neuen Hemd, wenn er sich zu seinen Geranien am Dachrand herunterbeugte, oder wenn er mit seinem Hund sprach. Von fernem läuteten Kirchenglocken einen Sonntag ein, der kein Sonntag war. In diesen Tagen spielte der Mann Granatophon. Das war seine einzige Sonntagsgenuss. Und immer läute dann der Helenenmarsch über den breiten Hof und warf schmetternde Klänge in die dunklen Wohnhöhlen und Treppentürme.

Einmal habe ich den Mann gefragt, und da sagte er mir, daß sei sein Regimentarmband gewesen. Einen Augenblick lang sah er vor sich, er schien weit weg zu sein. „Mein Regimentarmband.“ Dann betrachtete er mich fast unwillig und wandte sich ab... Das war einmal, es ist schon lange her, aber wir sollten das nicht vergessen.

Kriegsbericht von Enno Bundshammer.

Kurze Meldungen

Berlin. Der Führer hat SS-Gruppenführer Sauser, Kommandeur einer Division der Waffen-SS, zum 60. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Rom. Der Duce nahm am dritten Tag seiner Inspektion der 20. Armee die Parade über die drei Divisionen der motorisierten Armeekorps ab.

Rom. Der römische Korrespondent der „New York Times“ Nathans erhielt wegen sorgfältiger Verbreitung von Hörsendungen den Befehl, fallen zu verlassen. Mit dieser Anordnung wurde die bössartige Tätigkeit eines höchst unerwünschten fremdländischen Subjektes endgültig unterbunden.

Stockholm. Am Dienstag hielt Churchill vor dem englischen Unterhaus eine Rede über die Kriegslage, in der trotz aller Unschönmalerei eine tiefe Depression zum Ausdruck kommt.

Toska. Der englische Botschafter teilte Außenminister Ruffolo am Dienstag mit, daß die Kurmastraße am 18. Oktober wieder eröffnet werden würde.

Glückwunsch des Führers zum 40. Geburtstag Himmlers.

DA. Berlin, 9. Okt. Der Führer hat dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler zum 40. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm durch seinen Abtutanten kein Bild mit einer persönlichen Widmung überreichen lassen. Ferner übermittelte u. a. Reichsmarschall Göring der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Goebbels und Dr. Lammers sowie die Reichsleiter Dr. Ley und Dr. Dietrich dem Reichsführer SS ihre Glückwünsche.

Goldene Medaille des Deutschen Auslandsinstituts an Himmler.

Berlin, 9. Okt. Der Präsident des Deutschen Auslandsinstituts und Oberbürgermeister der Stadt der Auslands-

deutschen Strölin überreichte dem Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums Himmler, die Goldene Medaille des Deutschen Auslandsinstituts zum ersten Jahrestag des Führerjahres zur Festigung deutschen Volkstums und zum 40. Geburtstag des Reichsführers SS.

Mailand. In Verona trafen 250 Angehörige der SS ein. Sie feierten nach einer Rundfahrt durch die Stadt ihre Fahrt nach Padua fort, wo sie ebenso wie in Verona von allen tatsächlichen Organisations bedürftig wurden.

Dier Verurteilter hingerichtet.

Berlin, 8. Okt. Heute sind der 1908 in Oberhausen geborene Theodor Pastuschel, der 1910 in Bottrop in Westfalen geborene Theodor Voforik und der 1896 in Budlau geborene Leopold Wojaszyk hingerichtet worden, die das Sondergericht in Rastow als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Pastuschel, Voforik und Wojaszyk sind in der Nacht zum 11. Mai 1940 in Telschen gemeinsam in die Wohnung eines Kolonialwarenhändlers eingedrungen und haben hier einen Raubüberfall verübt, wobei sie die Wohnungsinhaberin mit einem Messer bedrohten und schwer mißhandelten. Ferner ist der 1910 in Magdeburg geborene Paul Heintz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Heintz, ein mehrfach vorbestrafter, arbeitscheuer Mensch, hat sorgfältig planmäßig auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg, 3. T. unter Ausnutzung der Verdunkelung, Koffer und Pakete gestohlen.

Vollstreckung eines Todesurteils.

DA. Berlin, 9. Okt. Am 8. Oktober 1940 ist der am 3. Januar 1915 in Thale geborene Heinz Veitler hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Veitler, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, hat auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg unter Ausnutzung der Verdunkelung fortlaufend Koffer, Expressgut und Postpakete gestohlen.

Sedenltage
9. Oktober.

- 1841 Der Maler und Baumeister Friedrich Schinkel in Berlin gestorben.
- 1852 Der Chemiker Emil Fischer in Guskirchen geboren.
- 1874 Gründung des Volkspostvereins.
- 1907 Horst Wessel in Bielefeld geboren.
- 1914 Eroberung von Antwerpen.

Lord Palmerston hatte als eigenständiger Engländer ganz recht, den Kontinent anzugucken, denn nur der Brand der Welt gibt Wärme für ihre Maschinen, und nur Bettler sind Käufer für ihre Fabrikate.

Grillparzer.

Der Herbst im Volksmund

Der Herbst ist die Jahreszeit der Ernte und Lese. In der Abkühlung und die Krönung eines arbeitsreichen Jahres. Sitte und Brauchum dieses so bedeutungsvollen Jahreslaufabschnittes haben eine reiche und vielfältige Ausprägung erfahren. Auch in der deutschen Sprache hat der Herbst einen mannigfaltigen Niederschlag gefunden. Im deutschen Volkslied wird er besungen als die Zeit, in der sich Raub golden färbt und vom Herbstwind von den Wäldern gerissen wird. Der Frühling, so sagt der Volksmund, ist zwar schön, doch wenn der Herbst nicht wäre, wäre zwar das Aue satt, der Regen aber leer.

Das früh- und spätmittelalterliche Rebut- und Rindspesen sahen eine Reihe von Sprachformen, die zum Teil noch bis zum heutigen Tage erhalten geblieben sind. Herbstlede hieß zum Beispiel die Traubenreiser; das war der Rebut, den der Bauer vom Ertrag seines Weinberges abzugeben hatte. Die Herbstlede war der Teil der Ernte, der zu entrichten war, ebenso mußte in alten Zeiten das Herbstlede geröstet werden. Die obersteilige Ernte, durch welche die Weinlese eröffnet wurde, ward Herbstlede genannt. Herbstlede war in Weinenden der Titel des Einnehmers der Weinleuten. Der Herbstlede eröffnet noch heute in manchen Gegenden das Gemüse.

Eine Reihe von volkstümlichen Ausdrücken und Redewendungen stand und steht zum Teil noch im Zusammenhang mit der bäuerlichen Wirtschaft. Aus der Vielzahl dieser ländlichen Bezeichnungen seien einige herausgenommen. Da gibt es die Herbstbutter, auch Stoppelbutter genannt, als Gegenstück zu der im Frühling hergestellten Maibutter. Das Vieh, das im Herbst geboren wird, heißt Herbstlamm. Eine weitverbreitete Anekdote und ein Wälderwunder — der „Reiser“, auch „Reisling“ genannt — führen denselben Namen. Herbststrauch hängt nicht, wie vielleicht angenommen werden könnte mit dem Rahm der Milch zusammen, sondern ist ebenfalls in Weinenden eine Bezeichnung für den Rest und den neuen Wein. Die Herbstnachtlaal ist das Rotkehlchen. In manchen Gegenden ist die Bezeichnung „Herbstlammel“ ein Schimpfwort und bezeichnet einen großen und ungeschickten Menschen.

Dieser kleine Aufschnitt zeigt wieder einmal von der Vielstaltigkeit der Sprache, die das Volk, vor allem der Bauer, sich in seinem Alltagsleben geschaffen hat.

— Der Berner „Freibleibend“. Der Reichskommissar für die Reichsbildung hat in einer grundsätzlichen Entscheidung festgestellt, daß der Berner „Freibleibend“ oder „Angerbot freibleibend“ oder ein sonstiger entsprechender Berner in Preußen von Verträgen und Kartellen unzulässig ist, wenn aus ihm nicht eindeutig zu ersehen ist, daß er sich nicht auf die Rechte oder Pflichten erhebliche Verbindlichkeiten bezieht. Es muß jeder Aufseher vermeiden werden, daß Verträge mit einem Berner vorbehaltlich abgeschlossen werden sollen. Derartige Verbindlichkeiten sind unzulässig. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird daher dem Berner „Freibleibend“ der Zusatz: „unter Beachtung der bestehenden Verbindlichkeiten“ hinzuzufügen sein. In Anbetracht der besonderen gegenwärtigen Verhältnisse hat sich der Reichskommissar für die Reichsbildung damit einverstanden erklärt, daß die gegenwärtig im Umlauf befindlichen Preußen nicht geändert zu werden brauchen. Beim Fernstudium von Preußen ist jedoch die oben wiedergegebene grundsätzliche Entscheidung zu berücksichtigen.

Loffenan, 2. Okt. Vergangenen Sonntag hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr unter Leitung von Brandmeister Adam ihre Abschließung. Sie waren als Vertreter der Gemeinde Bürgermeisters Bauer und ein Teil der Gemeinderäte erschienen. Die Übung stand unter dem Gebot des Aufschubes und wurde in drei Stufen durchgeführt. Der reibungslose Ablauf der Übung bewies, daß die Wehr mit ihren Geräten vertraut ist und sie wirkungsvoll und am richtigen Ort einzusetzen weiß. Anschließend fand sich die Wehr im Gasthaus zur „Sonne“ zusammen, wo Brandmeister Adam in einer Ansprache einen Überblick über die Übung gab. Er schilderte dann, wie sich die Arbeit innerhalb der Wehr durch die Einberufungen und Mehrarbeit der Zurückgebliebenen gestaltete und an den Einzelnen erhöhte Anforderungen stellte. Ein Lob konnte der Wehrführer der Altersmannschaft aussprechen, die sich immer recht eifrig an den für sie angeordneten Übungen beteiligte. Am Abend trafen sich dann die Feuerwehrleute mit ihren Frauen im Gasthaus zum „Lamm“ zu einem Kameradschaftsabend.

Loffenan, 9. Okt. Gegenwärtig ergießt sich ein reicher Kartoffelregen in die Keller der Ackerleute. Es ist nun etwa 200 Jahre her, daß die Kartoffel oder, wie die Wurgtaler sagen, die „Grumbiere“ in den Wurgtalgemeinden eingeführt wurde. Kein anderer als Anton Mündenschwender, der berühmte Wurgtaler Unternehmer, brachte diese Ackerfrucht von Loffenan nach Guggenau. In seinen jungen Jahren war er in Welfenbach bei einem Holzhändler bedienstet. Dort hörte er, daß im nahen Loffenan junge Leute zum Ausmachen von sogenannten Kartoffeln gesucht werden. Der junge Bursche ging ebenfalls ins „Schwabenland“ und half einem Bauern fleißig bei der Einbringung der Kartoffelernte. Er erkannte die Güte dieser Knollenfrucht und ließ sich belehren über die Art der Anpflanzung. Als Belohnung erhielt Anton Mündenschwender vom Loffenaner Bauern fünf Körbe Kartoffeln und aus diesen erwarb die Saat für das Wurgtal, wo sie dann in kurzer Zeit in den meisten Gemeinden Eingang fanden. Um das Jahr 1740 wurden schon auf den meisten Feldern des Wurgtals „Grumbiere“ angepflanzt. Und seitdem hat diese Ackerfrucht schon viele Not bannen.

Im Herbst erst recht eine kleine Frischkost-Kur!

V. A. Es ist merkwürdig, daß man eigentlich nur das Frühjahr für die geeignete Zeit für eine Frischkostkur hält! Als ob es nicht genau so wichtig und wertvoll sein würde, im Herbst, ehe die trüben Tage kommen, noch einmal das Blut mit all den guten Stoffen aufzuladen, die in den frischen Gemüsen und Obstsorten vorhanden sind! Noch einmal die ganze aus der Sonne gewonnene Kraft genießen, ehe Gemüße und Obst eingelagert werden müssen und dann einen Teil ihrer lebenspendenden Kräfte verlieren!

Aber nicht nur die Erneuerung des Blutes wird erreicht, sondern eine kleine, zuhause durchgeführte Frischkostkur regt Verdauung und Stoffwechsel so gut an, daß viele Beschwerden verschwinden. Und dann die schönen Säfte, die man sich aus den köstlichen Früchten des Herbstes herstellen kann!

Verstuden Sie doch einmal folgendes Morgenfrühstück für eine Zeitlang und Sie werden merken, wie ganz ausgezeichnet es Ihnen in Bezug auf Verdauung und Stoffwechsel bekommen wird! Rohrüben und Karotten recht fein raspeln oder reiben, dazu ungefähr die Hälfte des Gewichtes an frischen Äpfeln oder Birnen, aber auch an Kürbis oder sonstigen Früchten und dazu noch etwas Zitronensaft nach Geschmack. Bald wird man die belebende Wirkung dieses rohen Frühstücks merken und gestärkt in den Winter gehen. Wenn nun eine Hausfrau etwas von Frischkost oder von Obst- und Gemüsesäften hört, dann werden viele sehr zustimmend mit dem Kopfe nicken, aber, ja, dann kommt das große Aber: es macht so viel Arbeit! Wenn man allerdings alles mit der Hand raspeln oder reiben soll und nachher noch den

Saft abpressen, dann hat man auch wirklich erhebliche Arbeit, und so würde manche Frau den kleinen roten Gerichten viel mehr zugehen sein, wenn sie nicht so viel Mühe damit hätte. Nun hat uns Frauen aber die Industrie geholfen, und so manche gute Frischkostkaffel oder Maschine ist auf den Markt gekommen, so zum Beispiel eine, mit der man auf verschiedenen Einsätzen rohes Gemüse und Obst in feine oder gröbere Läden reiben kann. Die Maschine ist besonders sinnreich konstruiert, läßt sich leicht bedienen und hält sehr wenig des geliebten Materials zurück, sodas kaum Verluste entstehen. Allerdings kann man sie nur zum Reiben oder Raspeln benutzen, sodas eine andere vielleicht gerade für die Frischkostkur noch angenehmer ist, also eine Maschine für Rohkost und Säfte zu gleicher Zeit. Zuerst wird das Material wirklich sehr fein gerieben, dann wechselt man die Einsätze aus und kann nun mit der gleichen Maschine auch noch das Geriebene sehr gut auspressen. Mühselos erhält man den schönsten Saft und es bleiben nur ganz trockene Rückstände übrig. Besonders für die Herstellung der für die Kleinfütterung täglich benötigten Säfte ist diese Maschine eine herrliche Hilfe.

Die Zerkleinerung von Obst und Gemüse ist so gut durch diese Maschine, daß man sie auch sehr wohl für die Herstellung von Joghurtgemüse usw. benutzen kann, denn man erhält eine ganz feine und sich schnell verflüssigende Masse. Auch die Tomaten gibt man vorzuziehen durch diese Maschine, denn die Schalen werden so zerkleinert, daß man sie überhaupt nicht mehr merkt, und der Saft oder das Mark erhalten eine herrliche rote Farbe.

So ist es sehr wohl möglich, daß erst die guten Maschinen, die uns von der Industrie beschert werden, die Herstellung der zeitraubenden Frischkost erleichtern, sodas die Hausfrau nicht noch mehr belastet wird.

Wann sind Zurückstellungen möglich?

Weiblicher Arbeitsdienst umfaßt auch Berufstätige in der Landwirtschaft

V. A. Wie aus der Verordnung über die Erfassung der weiblichen Jugend zum Reichsarbeitsdienst weiblicher Jugend vom 28. Juni 1940 hervorgeht, werden sämtliche weibliche Angehörige des Jahrgangs 1922 zum Zweck der Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht erfasst. Damit sind die bisherigen Ausnahmen, die für Berufstätige in der Landwirtschaft galten, fortgefallen. Immerhin ist für die Dauer des Krieges eine Zurückstellung möglich, weiter sind auch nach einer Anordnung über die Musterung der weiblichen Dienstpflichtigen des Reichsarbeitsdienstes, die an sich noch Entwarf ist, auf deren Grundlage aber schon die Musterung stattfindet, Freistellungen und Nichtberanziehungen vorgesehen.

Für die Dauer des Krieges werden demnach nach dem bereits in der Praxis geübten Verfahren zurückgestellt: Vollberufstätige in der Landwirtschaft, soweit nicht im Einzelfall das Arbeitsamt der Beranziehung zum Reichsarbeitsdienst weiblicher Jugend im Winter zustimmt. Weiter werden für die Kriegsdauer nicht herangezogen Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden. Vollberufstätig sind auch Arbeitskräfte, die aus Anlaß eines Arbeitsplatzwechsels bis zur Dauer von vier Wochen arbeitslos sind. Der Antrag auf Zurückstellung kann nur von den Dienstpflichtigen, ihren Eltern oder dem gesetzlichen Vertreter aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen gestellt werden.

Binsichtlich der Freistellung befragt der Entwurf folgendes: Freizustellen sind alle Dienstpflichtigen, die nach dem 1. Juli 1937 und vor dem 1. November 1939 nachweisbar freiwillig wenigstens neun Monate Landarbeit geleistet haben, sofern sie bei Beginn der Landarbeit das 16. Lebensjahr vollendet hatten, auch wenn die Landarbeit im Rahmen des Pflichtjahres während der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 31. Oktober 1939 abgeleistet worden ist; in diesen Fällen ist auf den Nachweis der Freiwilligkeit zu verzichten.

Inhaber des Arbeitsdienstpases (Arbeitsdienzengnisses) oder des Reichsarbeitsdienstpases werden zum Reichsarbeitsdienst weiblicher Jugend nicht mehr herangezogen.

Von der Kurmusik zur singenden Gemeinschaft

Statt Kunstgenießen stille Beteiligung
Von Herbert Hans Grafmann

Als vor drei Jahren der Reichserbdenkmalverband und die damalige Amtseitung der NS-Kulturgemeinde eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet trafen, wurde zum ersten Male von maßgebenden Stellen die Frage der Veranstaltungen in den Kur- und Badeorten angeschnitten. Auch die Kurmusik, die schon lange vorher zum brennenden Problem geworden war, wurde davon betroffen. Seit Jahren schon fehlte sie wohl in keinem Kur- und Badeort. Sie begleitet, ja sie bestimmt heute sogar geradezu den Ablauf des täglichen Geschehens in diesen Orten.

Aber wie in der Vorkriegszeit „Kur-Musik“ schon die enge Verbundenheit zwischen den musikalischen Darbietungen und der Kur selbst gekennzeichnet ist, so soll rechte Kurmusik auch mehr als bloße Zerstreuung, sie soll seelisches Heilmittel sein, das die Wirkung der Quellen, der Moore und der klimatischen Heilfaktoren unterstützt, ja sie erst zu ihrer vollen Wirkung bringt. Daraus ergibt sich aber die notwendige Forderung, daß die Kurmusik zugleich unterhaltsam und künstlerisch wertvoll sein muß.

Als vor drei Jahren die oben genannte Vereinbarung getroffen wurde, lag das Niveau der Kurmusik vielerorts beklagenswert. Überhaupt in schlechter Zusammenstellung, Rohbouris und Unterhaltungsformationen mehr oder weniger leichten Inhalts bestimmten den Charakter der Programme. Wohl waren der Mangel an künstlerischem Ernst und das Unverständnis für die seelischen Wertungen guter Musik zum Teil hieran schuld, aber die Ursache lag meistens noch tiefer, sie lag im Mangel an wertvoller Unterhaltungsmusik, die sich vor allem auch zur Wiedergabe im Freien eignet und die auf die beschwingte und hellere Atmosphäre des Kurortes und des ganzen Kurortes abgestimmt ist. Man darf nicht verschweigen, daß seitdem viel verlost wurde, um Abhilfe zu schaffen. Man forderte junge Komponisten auf, unterhaltende und gute sommerliche volkstümliche Musik zu schreiben, und man suchte und förderte geeignete Werke.

Gingen alle diese Versuche in der Richtung, den Kurort als Hörer zu erfassen und auf ihn durch den Vortrag von Musik einen entspannenden und heilsamen Einfluß auszu-

üben, so ist man eigentlich überrascht, wie wenig in den Kurorten versucht wurde, die Besucher einmal selbst zu aktivieren. Das gemeinsam gesungene Lied, das in Städten und Dörfern seit Jahrzehnten in Chören und Gesangsvereinen eine unvergängliche Quelle der Freude und Erholung ist, muß doch draußen in der Natur auf Ferienmenschen noch viel befreiender und erfrischender wirken! Aber über Anlässe ist man in den deutschen Kurorten bisher nicht hinausgekommen. Hier und da machte man Versuche, interessierte Menschen zu einem Volksliederfest zusammenzuführen. Aber das übliche Kurkonzert einmal ganz in den Dienst des gemeinsamen Aufziehens von Musikern und Zuhörern gestellt wurde, konnte man nicht erleben. Das Gemeinschaftskonzert, das sich in dem so gut eingefahrenen Musikleben als junge dringende Kraft immer mehr Raum erobert, wird und darf aber auch vor der Kurmusik nicht haltmachen. Was ihm bisher nur fehlte, war ein geeignetes Notengut, das dieser neuen Form des Musiklebens entsprechend gerade für Aufführungen in Kur- und Badeorten geeignet ist.

Als einen verheißungsvollen Auftakt darf man die Bemühungen von Karl Gerbert und Walter Rein ansehen. Musikdirektor Gerbert hat in Kurorten Versuche gemacht, mit den Besuchern zu singen und bringt so ein reiches Maß von Erlebung mit. Walter Rein ist bekannt durch seine kompositorischen Bemühungen um eine neue Volksmusik. Beide zusammen geben jetzt Liebsfolgen heraus, die durchweg auf bekannte Melodien und Volkslieder zurückgreifen. Geschickte Deckerfäße, die auf der üblichen Besetzung der Kurkapellen aufgebaut sind, gelten nicht nur als Liebsbegleitungen, sondern stellen zugleich eine wenn auch im Anfang begrenzte Spielform dar, deren Kernstück das gemeinsam gesungene einstimmige Lied oder ein mehrstimmiger Kanon ist. Notenblätter mit den entsprechenden Liedern werden an die Zuhörer verteilt, und so ist die Gelegenheit geboten, im Rahmen unterhaltender Kurkonzerte, mit dem Orchester und den Zuhörern gemeinsam zu musizieren.

Der Leiter des Orchesters wird also zugleich auch Singeleiter und von seiner Talente und seinem Geschick hängt es ab, daß alle Zuhörer mitflügen und zu einer singenden Gemeinschaft werden. Gelingt das, dann ist auch die Kurmusik einen großen Schritt weiter gekommen.

Ann. der Schriftl.: Wie geben obenstehender Abhandlung ihres interessanten Inhalts wegen Raum, obwohl wir uns

dessen bewußt sind, daß der darin erhobene Vorwurf für die Kurorte unseres Kreisabschnittes nicht gelten kann. Der die hochstehenden musikalischen Leistungen unserer Kurorte zu beschaffen Gelegenheit hat, wird nicht von einem Mangel an Leistung oder Leistungswillen sprechen können. Der wissenschaftliche Gemeinschaftsgefang im Sinne des Verfassers steht noch in den Anfängen; ob er zu jenem Hochstand gelangen kann, wie ihn der Kritiker herbeiwünscht, wird die Zukunft lehren. Auf jeden Fall dürfte es schwer halten, mit einem Jubelkreis, wie er in den Kurorten anzutreffen ist, und der zudem noch fast täglich wechselt, im obenstehenden Sinne zu arbeiten.

„Der erste Landsknecht“ — Lebensroman Maximilians I. Fanny Bibmer-Bebit hat den Versuch unternommen, in dem Roman „Der erste Landsknecht“ (Deutscher Alpenverlag, Junfermann) den Lebensroman Maximilians I. zu gestalten. Maximilian ist einer der interessantesten und glanzvollsten in der Reihe der deutschen Herrscher gewesen, weil er an einer entscheidenden Zeitwende stand. Man kann ihn ebenso als den letzten Ritter wie den ersten Landsknecht bezeichnen. Er ist aber auch einer der unglücklichsten Herrscher gewesen, da er mit seinem großen Willen sich nicht durchzusetzen vermochte gegen die Widerstände, die von allen Seiten sich ihm entgegenstimmten. Kein anderer deutscher Kaiser ist so wie er Sklave eines ewigen Mangels an Geld gewesen, das für jene Zeit gleichbedeutend war mit Mangel an Soldaten. Obgleich er die Wichtigkeit der kriegerischen Auseinandersetzung des Reiches mit den Türken im Osten und mit Frankreich im Westen einsah, konnte er diesen Aufgaben nicht nur mit unzulänglichen Mitteln nachgeben! So blieb ihm, dem in allen Sätteln, auch dem der Diplomatie, Kundigen nur der eine Trost, daß er durch eine Reihe gewagter und oft sich überschneidender Eheverbindungen den Grund zu der Großmachtstellung der Habsburger legte. In jener Zeit entstand der Spruch: „Wohls gerend all, tu felle Wirtel nide“. Den Lebenslauf Maximilians hat die Autorin in außerordentlicher Treue nachgezeichnet, und es ist für den Leser nicht immer leicht, den vermeintlichen politischen Vorgängen folgen zu können. Entstanden ist das Bild eines deutschen Fürsten, der den Glauben an das Reich nicht als Nichtlinie seines Handelns und Lebens betrachtete und in vieler seiner Wünsche und Gedanken seiner Zeit weit voraus gelebt hat. Bekanntlich Barnid.

Aus Pforzheim

Vermißt

wird seit vorigen Samstag die sieben Jahre alte Lore Stalb von hier. Das Kind trägt ein graugrünes schmutziges Kleid, schwarze Strümpfe und schwarze Schürstiefel. Etwaige Angaben sind der Kriminalpolizei Pforzheim zuzuleiten.

Endlich ermiaht

wurde der Däbnerdieb, der im Landkreis Pforzheim in letzter Zeit umfangreiche Däbnerdiebstähle begangen hat. Bei seiner Festnahme sind noch eine ganze Anzahl Däbner gefunden worden. Der Täter wohnt in Pforzheim.

Aus Württemberg

Dornstetten, Kr. Freudenstadt. (Großzügige Siedlung geplant.) An der Hallwanger Straße wird nach dem Kriege eine größere Siedlung entstehen, für die etwa 40-50 Gebäude vorgesehen sind. Die Vorarbeiten dafür sind bereits in vollem Gange; die geplanten Grundstücke werden von der Stuttgarter Heimstätten-GmbH. erstellt werden.

Tübingen, 8. Okt. Vor der Tübinger Strafkammer hatten sich die 26 Jahre alte Kindsmutter Berta Gamberdinger, ihre 56 Jahre alte Mutter Anna Deugle und ihr 63 Jahre alter Stiefvater Jakob Deugle, sämtlich aus Hirfan, wegen vorsätzlicher gemeinschaftlicher Kindesmordung zu verantworten. Die Angeklagte Anna Deugle hatte das dritte uneheliche Kind ihrer Tochter mit Zustimmung der beiden anderen Angeklagten kurz nach der Geburt im Eimer ertränkt. Die Leiche hatte der angeklagte Stiefvater in den Hühnerstall geschafft. Die Angeklagte Anna Deugle wurde, wie die „Tübinger Chronik“ meldet, zu sechs Jahren, der Angeklagte Jakob Deugle zu vier Jahren und die Berta Gamberdinger zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Verminderte Anzurechnungsfähigkeit bewahrte die entmenschten Eltern vor der Todesstrafe.

Dettingen, Kr. Heilbronn. (Von der Dreifachmaschine tödlich überfahren.) Der im 66. Lebensjahr stehende Friedrich Haas geriet, als er am Samstag von Glems aus mit der Dreifachmaschine heimfahren wollte, unter die Räder und wurde überfahren. Man brachte den Schwerverletzten sofort in das Wracher Krankenhaus; dort starb er am Sonntag.

Kindesmörder zu Zuchthaus verurteilt

Guldsketten, Kr. Münsingen. (In geistiger Ummachtung in den Tod gegangen.) In einem Unfall geistiger Ummachtung hat sich ein 52 Jahre alter hiesiger Bauer im Holzschuppen seines Anwesens erhängt. Der Tod des Fleißigen und rechtschaffenen Mannes, der schon längere Zeit Zeichen geistiger Störung zeigte, wird allgemein bedauert.

Ehrentafel des Alters

8. Oktober: Friedrich Wurster, Birkenfeld, 92 Jahre alt.

Neues aus aller Welt

400 000 Besucher im Haus der Deutschen Kunst. Das Haus der Deutschen Kunst hat mit der diesjährigen repräsentativen Leistungsschau im Kriegsjahr 1940 einen überaus großen Erfolg zu verzeichnen. Seit der Eröffnung der Ausstellung Ende Juli haben bis jetzt, also innerhalb eines Zeitraumes von 10 Wochen, 400 000 Volksgenossen die Ausstellung in München besucht.

Ueberfall auf Kinofassiererin gesüht. Das Sondergericht München verurteilte den 20 Jahre alten Alfred Oberg aus Braunschwieg wegen Verbrechen gegen das Volksschuldengesetz und Raubes zum Tode. Der Verurteilte hatte am 29. September abends die Kassiererin eines Lichtspieltheaters überfallen, als diese mit einem Säckchen Wechselgeld ein nahegelegenes Haus betreten hatte. Er raubte ihr im Stiegenhaus das Säckchen mit 42 Mark Inhalt. Auf die Hilfe der Ueberfallenen hin konnte er von Passanten verfolgt, festgehalten und zur Polizei gebracht werden. Oberg hatte bis August ein einwandfreies Leben geführt, war aber dann von seiner Firma in Nagelsburg weggelaufen und hatte nach einem Diebstahl bei einem Café in Nagelsburg verhaftet.

Beim Hüten ertränkt. Ein vier Jahre altes Mädchen des Landwirts Josef Müller in Kirchheim (Württemberg) ging mit ihrer größeren Schwester zum Hüten. Dabei entfernte es sich unmerklich und spielte wahrheitsgemäß an der Ahohe, wobei es in den sirmlich tiefen Bach fiel und ertrank.

Werde gegen Kühe. In Weisbach (Württemberg) schenken plötzlich zwei vor einem Wagen gespannte Pferde und gingen mit dem Wagen durch. Am anderen Ende der Straße bog im gleichen Augenblick ein mit zwei Kühen bespanntes Fuhrwerk ein. Die Pferde traxten mit voller Wucht auf das entgegenkommende Fuhrwerk auf, wobei sich ein Pferd die Kehle mit solcher Wucht in die Brust stieß, daß das wertvolle Tier getötet werden mußte. Den beiden Kühen wurde je ein Horn abgebrochen, eine Kuh erlitt außerdem noch eine starke Wundwunde.

Die Damenuhr im Fischwagen. Dieser Tage fing ein Sportangler im Regenfluß bei Regensburg einen 17 Pfundigen Waller. Als er den sehr gefräßigen Raubfisch zu Hause zerlegte, fand er im Magen des Waller neben vielen kleinen Fischen auch eine goldene Damenuhr. Die Eigentümerin — ein junges Mädchen aus Regensburg — konnte anscheinend gemacht werden, da auf dem Innendeckel der Uhr die volle Adresse eingraviert war. Das Mädchen hatte die Uhr beim Schwimmen oberhalb der Regenbrücke verloren.

Der Tod im Walde. Als sich der 76 Jahre alte Invalidenrentner Franz Löw mit seinem zwei Jahre alten Pflegekind im Hohenwald bei Kaufbeuren beim Holz sammeln befand, ereilte den alten Mann ein Herzschlag. Das Kind irrte bis zum Abend im Walde umher, bis es schließlich in einem Weiler aufgegriffen wurde. Erst am nächsten Morgen konnte die Leiche des Greises gefunden werden.

Mit 78 Jahren aufs Reiselhorn. Der 78 Jahre alte Postamt Paul Borchmann aus Berlin, der in Oberdorf zur Kur weilte, machte eine Tour auf den Reiselhornspizel und wieder zurück. Der rüstige Bergsteiger, der zu dieser Aufwindung sieben Stunden benötigte, wiederholte nach wenigen Tagen die Tour, diesmal aber nicht zum Gipfel, sondern über das sogenannte Weist in Oytal. Diese Leistungen sind umso höher anzuerkennen, als sich Borchmann vor ein paar Jahren im Gungesrieder Tal eine Knieverletzung zugezogen hatte.

Das kleine Kind ertränkt! Eine Einwohnerin von

Wiesentode ertränkte in einem Unfall geistiger Ummachtung ihr 10 Monate altes Töchterchen in der Fauchearube. Die Täterin wurde nach eingehender Untersuchung des Falles der Landesheilanstalt zugeführt.

Sechzehnjährige Kindsmörderin. In Bad Wrisshofen wurde ein Kindsmord aufgedeckt, der bereits auf den 14. dieses Jahres zurückgeht. Die Mutter war noch nicht einmal 10 Jahre alt und hatte das Kind nach der Geburt auf besonders gefühlvolle Weise geliebt. Sie wurde verhaftet.

Vergrüßt zum Steben gebracht. Der Kampf gegen den Vergrüß am Queckenberg bei Hann.-Münden der im vergangenen schweren Winter infolge der unterirdischen Wasseradern zu allerlei Schäden Anlaß gab, wird zurzeit von der Reichsbahn tatkräftig aufgenommen. Wie man vor Jahren die Göttinger Straße vor der Weferungslochstelle durch eine mächtige Stützmauer zu sichern suchte, so daß dort nunmehr Ruhe eingetreten ist und die Landstraße völlig einwandfrei übergeben wurde, so wird jetzt unterhalb des Weferungslochs der ganze obere Gang durch eine große Mauer von unten aufgestützt.

Am Garenzaun aufgepießt. Ein 13-jähriger Volksschüler, der von einem Baum gestürzt war, fiel in Regensburg so unglücklich auf einen eisernen Garenzaun, daß ihm die eine Körperseite vollständig aufgerissen wurde. Der Verunglückte wurde von Passanten aus seiner furchtbaren Lage befreit. Im bedenklichen Zustand mußte der Knabe ins Krankenhaus verbracht werden.

Feuerwehr muß Kletterkünstler betreiben. Ein wenig ruhmvoller Ende nahm das Kletterunfall, daß ein junger Mann in einem Steinbruch bei Regensburg durchfahren wollte. Er war zwar noch nicht in halber Höhe des gefährlichen Geländes, als er mit seiner Kunst zu Ende war. Da er weder nach oben, noch zurückklettern konnte, blieb nichts anderes übrig, als Feuerleute herbeizurufen, die den Wagners aus seiner gefährlichen Lage befreiten. So rückte die Feuerwehr an, der es schließlich gelang, den Kletterkünstler auf die Erde zu setzen.

Zwei Frauen räuberisch erpreßt. Das Kölner Sondergericht verurteilte am Freitag den 1905 in Friedrichsthal (Saar) geborenen Adolf Schmitz zum Tode. Der Angeklagte hatte in Brühl bei Köln und in Saffig bei Neuwied alleinwohnende ältere Frauen aufgepießt und unter dem Vorwand, er käme von der Geheimen Staatspolizei und unter Ausnutzung der Verdunkelung Gelder räuberisch erpreßt. In Brühl blieb es beim Versuch, in Saffig fielen Schmitz fast 2000 Mark in die Hände, die das ganze Verbrechen der Erpressen darstellten. Das Gericht hob in seiner Urteilsbegründung hervor, daß hier ein besonders schmerzlicher Fall des Verbrechens gegen die Volksschuldungsverordnung vorliege.

Mit der Schnapsflasche niedergeschlagen. Zwei junge Burchen trafen in einer Gastwirtschaft in Bodum-Sövel mit einem älteren Mann zusammen, an dem sie ihren Nebermut auslassen wollten. Zunächst spendierten sie Alkohol in so reichlichen Mengen, daß der Alte nicht mehr allein nach Hause kommen konnte. Die beiden begleiteten den stark angetrunkenen Alten und wollten mit in seine Wohnung. Als dies verweigert wurde, grieten die Burchen im Wut. Einer zog aus seiner Rocktasche eine halb gefüllte Schnapsflasche hervor und schlug sie dem alten Mann mit solcher Wucht an den Kopf, daß er betäubungslos zusammenbrach und in einen Straßengraben fiel. Erst am anderen Morgen wurde der Schwerverletzte aufgefunden. Die rohen Befellen werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Freiwillige Feuerweh
Neuenbürg.

Am Samstag den 12. Okt. 1940 findet um 17.45 Uhr eine **Übung** statt. Es wird erwartet, daß vollständig angetreten wird. Der Feuerwehrführer.

Stadt Wildbad.

Einzug der am 10. Oktober 1940 fälligen

Umsatzsteuer III. Rate

am **Donnerstag den 10. und Freitag den 11. Oktober 1940** im Rathausaal.

Der Bürgermeister.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die 16. Zustellungsperiode vom 21. Oktober bis 17. November ds. Js. geltenden

Lebensmittellisten und der neuen Seifenarten

erfolgt am **Freitag den 11. Okt. ds. Js.** im Sitzungssaal des Rathauses und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A-E von 8.30-10.00 Uhr,
F-J von 10.00-12.00 Uhr,
K-Q von 14.00-15.30 Uhr,
R-S von 15.30-17.00 Uhr,
T-Z von 17.00-18.00 Uhr.

Die Bestellhefte der Eier, Fett, Marmelade, Milch und Zuckerarten sind bis spätestens 19. Oktober bei den Verteilern abzugeben.

Die Berechtigten haben den neu geschaffenen Bestellheft für Butterfett bei den Verteilern abzugeben, bei welchen sie zum Bezug von Margarine eingetragen sind.

Wer in der Zeit vom 17. Nov. bis 15. Dez. 1940 an Stelle von Kaffee-Ersatz oder Zusatzmitteln **Vohnenkaffee** beziehen will, hat den Abschnitt N 30 der Nahrungsmittelliste vom 16. Verteilungszeitraum bis spätestens 28. Oktober ds. Js. bei seinem Händler abzugeben.

Wildbad, den 8. Oktober 1940.

Der Bürgermeister.

Parzelle Nr. 89/1, 13 a 66 qm Acker (Gemüsegarten) oberhalb des Bezirksbauamtsgebäudes in Neuenbürg, wird auf mehrere Jahre

verpachtet.

Näheres durch Herrn Bauinspektor Pfeifer, Neuenbürg oder

Staatsrentamt Hirfan.

Wildbad

Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß ich

mein Geschäft wieder weiterführe

Robert Riexinger jr.

Schneidermeister Villa Zeppelin

Der Herr über Leben und Tod hat heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilh. Ohngemach sen.

Schreiner und Glasermeister

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 72 1/2 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefem Leid:

Die Gattin **Wilhelmine Ohngemach geb. Seyfried**
Otto Ohngemach mit Familie
Wilhelm Ohngemach

Calmbach, den 7. Okt. 1940

Beerdigung **Donnerstag, den 10. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr**

Herrenalb, 9. Oktober 1940:

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante

Luise Kull, geb. Seeger

im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Kull, Schreinermeister.
Sophie Kull, geb. Waldner.
Karl Kull, Stuttgart.

Beerdigung **Donnerstag mittag 4 Uhr.**

Neuenbürg

Meiner lieben Kundenschaft zur Kenntnis, daß ich

mein Geschäft ab Freitag, den 11. Okt. wieder eröffnet habe

Paul Dietrich, Metzgermeister

Alte Bücher

insbesondere über Neuenbürg, Wildbad, Herrenalb, Calw, Teinach, Liebenthal usw. sowie

alte Schriftstücke

werden zu kaufen gesucht. Klein Händler. Die Bücher und Urkunden bleiben dem Besizer erhalten. Anfragen bei der Geschäftsstelle des „Engstlers“ erbeten.

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Freitag den 11. Okt. 1940, vorm. 12 Uhr** im **Sprossenhof**:

1 Bafett m² Aussen.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Wer hätte farbige

Bettwäsche

gegen Bar zu verkaufen.
Zu erfragen in der „Engstler“-Geschäftsstelle.

Drucksachen und Büroartikel die jeder Geschäftsmann benötigt bestellt man in der

Buchdruckerei des „Engstlers“

Neuenbürg

Veterinär Dr. Schwab

übt Praxis aus

Verlobungs- und Hochzeits-Karten werden geliefert von der

C. Meeh'schen Buchdruckerei
Neuenbürg (Württ.), Tel. 404



Aus den Nachbargauen

Eberbach. (Das Leben gerettet.) Der 30jährige Georg Schütz rettete einen 12jährigen Knaben, der von einem Raden aus in den Neckar gefallen war, im Augenblick höchster Gefahr von dem Ertrinkungstode.

O Eichtetten. (Vorlicht bei Kollisionen.) Nach dem Genus von aus einer Kollisionen Kammernden Sätze erkrankten hier mehrere Personen und mußten in die Freiburger Klinik eingeliefert werden. Besondere Untersuchung ist im Gange, denn inzwischen konnte festgestellt werden, daß das Fehlen der notgeschlachten Kuh nicht hätte verwendet werden dürfen.

O Effenberg. (Schwerer Unfall auf der Reichsautobahn.) Auf der Reichsautobahn verunglückte in der Nacht der Offenburger Wrighter Karl Böhler tödlich, während der ihn begleitende Hauptlehrer Hirsch schwer verletzt wurde. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Offenburger Wagen auf ein Nebelauto aufsaß.

Heidelberg. (Vom Laftwagen gekürzt.) Das hiesige Krankenhaus wurde der Arbeiter Wilhelm Gehard aus Mannheim l. O. eingeliefert, der sich bei einem Sturz vom Laftwagen einen schweren Schädelbruch zugezogen hatte.

Heidelberg. (Aus dem fahrenden Zug gefalle n.) In die hiesige Klinik wurde eine Frau eingeliefert, die bei der Station Wiesloch-Waldbrunn aus dem fahrenden Personenzug gefallen war und erhebliche Verletzungen erlitten hat.

Hagenau. (Tödlicher Unfall einer Greisin.) Eine erst dieser Tage zurückgekehrte 79jährige Greisin verunglückte beim Aussteigen ihrer Karre tödlich. Ein mit Weizen gefüllter Sack fiel der alten Frau auf den Kopf, wodurch diese einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen sie im Krankenhaus kurz Zeit darauf gestorben ist.

Bilddokumente aus großer Zeit

(1) Aachen. Der bekannte Kriegsmaler Ernst Bollbehr, den das gewaltige Geschehen unserer Zeit durch seine farbigen Bildwerke vom Bau des Westwalls und von den Kämpfen gegen Polen, Frankreich und England festgehalten hat, offenbart sich in seiner ganzen künstlerischen Größe durch die Ausstellung, die am Sonntag in den Räumen des Badischen Landesgewerbeamtes eröffnet wurde. Professor Bollbehr ist aus Aachen gebürtig. Sein an Erlebnissen reiches Leben führte ihn in viele Länder und er hat an vier Kriegen teilgenommen: Am Herero-Kaufmann in Deutsch-Südwestafrika, am Weltkrieg 1914-18, am japanisch-chinesischen Krieg 1932 und jetzt war es ihm vergönnt, das gewaltige Ringen um Sicherheit und Zukunft Großdeutschlands an den entscheidenden Punkten mit seiner Kunst im Bilde festzuhalten.

Interessant ist es, daß Bollbehr im Verlauf der Herero-Kämpfe gleichsam vom Erfinder der Feldmalerei Uniform wurde. Er hatte die Wahrnehmung gemacht, daß die Eingeborenen durch ihre Hausfarbe sich so gut der Landschaft anpaßten, daß die Verfolgung der zurückgehenden Eingeborenen dadurch stets nur wenig Erfolg hatte. Seine Beobachtungen schilderte er im Reichstag so eindringlich, daß diese Anordnungen von der Wehrmacht ausgeführt wurden. Nebenher besitzt Professor Bollbehr eine einzigartige zu nennende Gabe der Beobachtung. Überall war er mit dabei, in den Fronten und Schützengräben, im Fesselballon und oft traten an ihn die lohnendsten Aufgaben sehr überraschend heran.

Diesen Kriegsberichte mit Palette und Pinsel erreichte bisweilen die Nachricht von einer z. B. bevorstehenden größeren Artillerieaktion kurz vor Beginn derselben und das bezeugte dann, daß in der kurzen Zeit, zwischen dem Donner der Abfänge und Einschläge, das grandiose Bild festgehalten werden mußte, das sich in Sekundenbruchteilen dem Auge bot. Oftmals hat Bollbehr seine Bilder unter Einsatz des Lebens geschaffen, so daß man die Gemälde in Wahrheit zu Bild und Farbe gewordene Dokumente eines einmaligen und für Großdeutschlands Zukunft entscheidendsten Geschehens nennen darf.

Aus dem Elsas

Strasbourg. (Eifässische Studenten studieren im Reich.) Der Reichsstudienführer hat in Strasbourg eine Dienststelle eingerichtet, die jetzt die Fragen des Studiums der eifässischen Studenten löst. Durch diese Dienststelle sind eifässische Studenten schon jetzt in großer Zahl zum Studium ins Reich vermittelt worden. Etwa 320 eifässische Studenten der verschiedensten Fachgruppen studieren bereits in diesem Wintersemester im Reich, in der Mehrzahl an den Universitäten Frankfurt a. M., Jena, Bonn und Heidelberg und an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Strasbourg ist wieder „auf Draht“.

Das in diesen Tagen erscheinende neueste Straßburger Fernsprech-Teilnehmerverzeichnis umfaßt bereits wieder rund 400 Teilnehmer mit annähernd 500 Hauptanschlüssen, was gegenüber dem ersten Telefon-Buch mit knapp 20 Hauptanschlüssen eine gewaltige Steigerung seit dem Beginn des Wiederaufbaues bedeutet. Die Deutsche Reichspost als Betreuerin des Postwesens im Elsas ist ständig unermüdet bestrebt, auch ihrerseits nach besten Kräften mit dazu beizutragen, daß der Betrieb der öffentlichen Einrichtungen wieder normalisiert wird. Die Münsterländer kommen also von Tag zu Tag wieder mehr „auf Draht“....

Die Kanalschiffahrt wieder eröffnet.

Diese Woche ist die Kanalschiffahrt auf der Strecke Zabern-Strasbourg wieder eröffnet worden. Täglich fahren lange Züge letzter Rähme in Richtung des Straßburger Rheinhafens, wo sie kostbar Fracht erwartet. Die Inbetriebnahme des Kanals bedeutet wieder einen großen Schritt vorwärts in der Reubelegung der Wirtschaft.

Einreiseerlaubnis teilweise aufgehoben

Gauleiter Bürckel hat als Reichskommissar für die Saarpfalz angeordnet, daß die gemäß § 1 der Grenzreiserechtsverordnung vom 28. Juni 1940 vorgeschriebene Einreise-Erlaubnis mit sofortiger Wirkung für das ehemals freigezeichnete Gebiet bis zur folgenden Linie (Dort einschließend) nicht mehr erforderlich ist:

Kreis Merzig vollständig, Jermersdorf, Rehligen, Siersburg, Wallerslangen, Schöndorf, Eisdorf, Wadgassen, Differden, Geislauren, Aarental, Gersweiler, Saarbrücken, Wödingen (rechts der Saar), Brebach, Schafbrücke, Scheidt, Oberwürzbach, Niederrwürzbach, Hieskastel, Mimbach, Wehnbach, Walshausen, Ransweiler, Windsberg, Wanzeln, Simten, Erlenbrunn, Lumburg, Fischen, Rumbach, Dundenhof, Erlenbach, Völlenborn, Scheidt, Kreis Germersheim vollständig.

Militärisch nicht freigegebenes Gelände darf auch in diesem Gelände nicht betreten werden.

Symbol der Zusammengehörigkeit

Reichsstellhalter und Gauleiter Robert Wagner überbringt die neue Reichsdeutsche Art-Strasbourg dem Verkehr.

Strasbourg. In einem feierlichen Festakt übergab der Chef der Reichsverwaltung im Elsas, Reichsstellhalter und Gauleiter Robert Wagner, die neue Reichsdeutsche Art-Strasbourg dem öffentlichen Verkehr, die die Verbindung herstellt zwischen beiden Seiten des Rheins, zwischen dem kleinen Oberrheintal und der deutschen Stadt Strasbourg auf der eifässischen Seite. Die Brücke, eine Spezialkonstruktion, wurde in einer Bauzeit von knapp zweiwöchentlich Monaten hergestellt. Neben Reichsstellhalter und Gauleiter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Köhler hatten sich zahlreiche namhafte Vertreter des Staates, der Partei und hohe Offiziere der Wehrmacht sowie führende Männer aus Handel und Gewerbe, Vertreter der an dem Brückenbau beteiligten Firmen, des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft u. a. m. auf dem Festplatz der Adler Rheinseite eingefunden.

Ein großes Spalier von Zuschauern, darunter vor allem die Jugend, gab den Rahmen ab für den so bedeutungsvollen Tag in der Geschichte des Verkehrslebens von Haben und

haben. In weitem Bogen spannt sich die neue Dauerbrücke an dieser Stelle über den Rhein, die in unmittelbarer Nähe der alten von den Franzosen gesprengten eifässischen Rheinbrücke errichtet wurde. Sie verfügt über zwei Fahrbahnen und zwei Gehwege nach beiden Richtungen. Die Herstellung des derartig gewaltigen Bauwerkes in einer so kurzen Zeit war nur möglich dank des vorbildlichen Einsatzwillens der beteiligten Arbeiter, unter denen sich viele eifässische Volksgenossen befanden.

Nach einer kurzen Ansprache eines Vertreters der Zimmermannschaft und der Erstattung der Rede über die Fertigstellung der Brücke durch Ministerialrat Spitz, bestonte Reichsstellhalter und Gauleiter Robert Wagner einwangs seiner Rede den tiefsten Sinn und die Symbolik, die in der nunmehr bearbeitenden Inbetriebnahme der Brücke im Hinblick auf die durch die Neuordnung der politischen Verhältnisse geschaffene Lage liegt. Die Überbrückung der Brücke an die Öffentlichkeit bedeute nicht als ein bloßer Akt der Erschließung einer neuen Verkehrsverbindung zwischen dem Großdeutschen Reich und dem Kammerbrückenraum auf der anderen Seite des deutschen aller Ströme. Wenn in knapp zweiwöchentlich Monaten ein derartiges Werk der Vollendung entgegenwärtig konnte, so bedeute das den Einsatz aller beteiligten Kräfte bis zum Aufbruch, denen dafür Dank und Anerkennung gezollt werden müsse. So wie hier das Werk Ausdruck eines unüberwindlichen Wiederaufbaues sei, so diene die gesamte Arbeit des im Elsas im Rahmen der kommenden Neuordnung begangenen Einsatzes durch die dazu berufenen deutschen Männer in erster Linie dem durch die Jahrhunderte so viel Leid und so viel Schmerz ausgefüllten, schicksalgeprägten blutverwandten Volk zwischen dem Rhein und den Vogesen. Diese Arbeit werde genau so wie die glückliche Vollendung des Brückenbaues unter Ausbietung aller Energien und unter Ueberwindung aller Widerwärtigkeiten gleichfalls zu einem glücklichen Ende geführt werden. Diese Brücke sei mehr als eine reine Verkehrsbrücke, sie sei eine politische Brücke, in dem sie das deutsche Elsas mit seinen Brüdern über den Rheinstrom hinweg verbinde.

Sie stelle symbolisch die Zusammengehörigkeit zwischen den beiden deutschen Stämmen diesseits und jenseits des großen Stromes dar. Was ein Häherer geschaffen und zusammengefügt habe, könne durch Gewalt und Willkür auf die Dauer niemals künstlich getrennt werden. Das Land und das rechte Rheinufer seien bewohnt von Menschen, die ihrer Art, ihrem Volkstum, ihrer Sprache und ihrer ganzen Kultur nach zusammengehörten. Daß das schöne Land zu beiden Seiten des Oberrheins nicht zerstückelt und vor jeder Vernichtung bewahrt worden sei, sei nicht ein Verdienst eines herausfordernd gewordenen Frankreich, sondern einzig und allein ein solches der deutschen Führung, die dank der Genialität ihres unvergleichlichen Führers diese glückliche Entwicklung ermöglichte. Aber ohne Kampf und den Willen zu opferbereiter Mitarbeit seien Erfolge nicht denkbar. Und nur so seien alle bisherigen Widerwärtigkeiten des Lebens überwinden und gemindert worden. Am Ende dieses Kampfes stehe ein deutsches Volk, das in eine glücklichere und bessere Zukunft marschiert.

„Wäge der Zeitpunkt nicht mehr fern sein“, so schloß Reichsstellhalter und Gauleiter Robert Wagner seine Ausführungen, „an dem auch die heute noch vorhandene formale Trennung im flüssigen Verkehr von haben und haben aufgehoben werden kann, damit die Menschen auf beiden Seiten wieder hintereinander in einen Körper, der ein Ganzes bildet und in der Zukunft fest zusammengefügt besteht.“

Das begeistert aufgenommene Siegel und der gemeinsame Gesang der Kinder der Nation pflanzten sich machtvoll über den breiten Strom und wurde aufgenommen von den Volksgenossen am anderen Ende der rund 320 Meter langen Brücke, während Flugzeuge der jungen deutschen Luftwaffe majestätisch über dem neuen Zeugnis deutschen Aufbaues und deutschen Schaffensgeistes im und für Elsas langsam ihre Kreise zogen.

Reichsstellhalter und Gauleiter Robert Wagner präsidierte daraufhin das weiße, seidene Band. Damit war das neue Werk dem öffentlichen Verkehr übergeben.

„Abreise“ Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

Freitag

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1939. Was ist das für ein Mann, der die Straße entlang geht und die Leute an sich anschaut? Er hat die Bekleidung und das, ihm für fünf amerikanische Dollar italienische Lire zu geben. Aber als er dann nach der Briefstube geht, um zu bezahlen, war diese nicht an ihrem gewohnten Platz. Die Briefstube war und blieb verstaubt.

Nicht zum Hundsbars, sondern zum nächsten Polizeiamt hatte sich Wino begeben, denn es war ihm jetzt völlig klar, daß jener Mann, der im Gehänge so unheimlich mit ihm zusammengestoßen, ein Taschendieb gewesen war.

„Können Sie mir den Kerl genau beschreiben?“ fragte der Polizeibeamte, nachdem Wino den Vorgang geschildert hatte.

„Nein, mit dem besten Willen nicht. Ich habe ihn kaum gesehen. Ich kann nur sagen, daß es ein jüngerer Mann war, und daß er einen steifen schwarzen Hut trug.“

„Das ist allerdings bedauerlich wenig. Wir werden natürlich anfer Bekleid. aber viel Hoffnung kann ich Ihnen nicht machen.“

„Eine schöne Bekleidung!“ Wino wachte sich mit einer verzweifelten Gebärde den Angeschwäg von der Stirn. „Fast meine ganze Bekleidung ist in der Briefstube achtundert Dollar!“

Wino gab nun auf Befragen genaue Auskunft über Bekleidung und sonstigen Inhalt der vermissten Briefstube.

„Und wie ist Ihre Adresse?“ fragte der Beamte, nachdem er alles notiert hatte.

„Ich bin auf der Datscherei. Ich bin gestern von Amerika angekommen und reise heute abend nach Venedig weiter. Am besten gebe ich Ihnen meine vorläufige Adresse in Venedig. Wenn Sie etwas herausbekommen, können Sie mir wohl dorthin schreiben?“

Der Polizeibeamte musterte ihn etwas überaus. „Sie sagen doch gerade, daß Ihre ganze Bekleidung in der Briefstube wäre...“

„Ja, meine ganze Bekleidung, habe ich gesagt. Ich habe noch ein paar Hund Dollar Geld im Portemonnaie — und mein

vog und meine Jagdtasche und Jagdtasche waren. Gott sei Dank, in der anderen Briefstube. Wissen Sie, ich habe mir überlegt: wenn ich jetzt hier in London das Refugiat der Nachforschungen abwartet.“

Der Beamte machte eine pessimistische Handbewegung.

„Na, ichen Sie“, sagte Wino fort. „Ich würde in ein paar Tagen auch noch die paar Hund ausgesprochen haben und dann ganz auf dem Troden liegen. Wenn ich abreise, komme ich doch wenigstens an mein Ziel.“

„Da haben Sie recht“, meinte der Polizist. „Der wech, vielleicht haben Sie das Glück, daß der Kerl heute oder morgen bei einem anderen Taschendiebstahl gefaßt wird, und daß sich Ihre Briefstube noch bei ihm befindet. Aber mögen Sie sich keine zu großen Hoffnungen machen. Und nun darf ich wohl mal Ihren Hut sehen, damit ich Ihre Personalien genau notieren kann.“

Als Wino den Polizeiamt verließ, war es gerade fünf Uhr. Bedrückt trat er den Weg zu seinem Hotel an. Hätte ich nur auf meine Schwester gehört, hätte er. Na, di Venere, na, di Marie von li Posa, na, si parte! Gleich aber wies er solchen Übergeboten wieder von sich: Das war ja Quatsch! Wenn er an einem anderen Tage abgereist wäre, hätte ihm ja noch etwas Schlimmeres geschehen können. Evidenter konnte ihm gerade die Abreise am Freitag das Leben gerettet haben. Er wollte dem Schicksal lieber dankbar dafür sein, daß er noch seinen Hut, seine Jagdtasche und seinen Flugbeutel besaß und ein paar Hund Sterling, um das Hotel und eine Tasse zu zahlen. So würde er trotz allem nach Venedig gelangen, und das war jetzt die Hauptsache!

8. Kapitel

Plötzlich um fünf Uhr betrat Nella die Halle des großen Hotels in Venedig.

Ein Page, der beobachtend an der Treppe gestanden hatte, kam auf sie zu: „Verzeihung, sind Sie Frau Giacometti?“

„Ja, ich möchte die Herrn von Nummer sieben sprechen.“

„Der Herr erwartet Sie. Darf ich Sie hinaufführen? Bitte, dort ist der Lift.“

Obwohl äußerlich ruhig, war Nella doch in tiefer Erregung. Diese ganze Angelegenheit schien ihr rätselhaft. Was konnte der Mann sein, der vorgab, der Stiebtitel ihrer Mutter gewesen zu sein? In dem Hofstehtischen auf Bellettrina gab es keine Leute, die es sich hätten leisten können, in einem solchen Hotel aufzufragen.

Marco Bellarin erhob sich bei Nellas Eintritt von einem Sofa, ging ihr entgegen und reichte ihr die Hand. Sie sah die diese seine Hände und sah, daß sie auch in der Hand steckte. Bellarin wies wortlos auf einen einladenden Stuhl auf einem Sofa, dem sie sich setzte. Nella nahm Platz, sah dann in Marco Bellarins weiches und schmeichelndes Gesicht und schloß die Augen.

„Was ist das für ein Mann?“

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.“ Und dann schloß er wieder.

Ein drängendes Gefühl überkam Nella. Sie konnte die, sie Schweigen nicht länger ertragen: „Ich habe zu danken, Herrgotts...“

„Verzeihen Sie, wenn ich mich irren sollte — aber ich glaube, ich habe Sie schon gesehen — vor ein paar Tagen in Samparas Restaurant...“

Nun hatte sich Bellarin soweit geküht, daß er seine Stimme in der Gewalt hatte: „Ja, ich war dort, um mit Ihnen zu sprechen. Aber es schien mir nicht der richtige Ort. — Sie sehen Ihrer verstorbenen Mutter so ähnlich...“

„Sie konnten meine Mutter?“ fragte Nella, und ein arg neugieriger Ausdruck kam plötzlich in ihre strahlenden Blide.

„Ich wohne in Venedig; man hat mich dort geschickt...“

„In der Todesnacht“, murmelte Bellarin, der Frage andächtig.

Nella's Augen schienen sofort geschlossen: „Ah, Sie sind Arzt?“

„Es war nicht klar, ob das eine Bejahung von Nella's Frage sein sollte, oder ob er, nach Art mancher alten Leute, den Satz ohne besondere Absicht wiederholt hatte.“

„Man hat mich dort geschickt“, sagte Bellarin nochmals.

Nella nahm es für das erste. „Es waren die letzten Stunden bei ihr?“

„Nein, nur die letzten zehn Minuten. Es war schon fast zu spät...“

„Ich bin von Venedig mit dem Boot am...“

„Was ist noch bei dem Herrn? — Hat sie noch gesprochen?“

„Ja, sie war bei vollem Bewußtsein, und sie wachte noch auf, daß sie sterben würde. Sie konnte nur noch mit mir sprechen. Ihre letzten Worte galten Ihnen. Sie sagte: Grüßen Sie mir mein liebes Kind! — und dann: bitte, bitte, kümmern Sie sich um Nella!“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

„In mir. Es war...“

„In wem sagte sie das?“

(Fortsetzung folgt.)



Wartheland, die Kornkammer des Reiches

Riesige Flächen fruchtbarster Erde versprechen reichen Ueberschuß / Deutsche Ordnung und Tatkraft schaffen tiefgreifende Veränderungen / Wartheland ist Zukunftsland

Wartheland ist so ganz die richtige Bezeichnung für diesen neuen deutschen Gau. Wer dieses Land bereist, trifft immer wieder auf den Wartheluf, der es in mehreren weit ausholenden Bögen durchzieht. Die landschaftlichen Schönheiten seiner Ufer und die vielen Schiffe, die auf dem Flusse als auf der Hauptverkehrsader des Landes fahren, geben ihm weitgehend das Gepräge. Sonst sind die weiten Ebenen das Kennzeichen des Landes, in denen ungehemmt der Pflug die fruchttragende Erde durchzieht. Einem jeden offenbaren sich auf den ersten Blick die großen landwirtschaftlichen Ertragsmöglichkeiten dieses großen deutschen Gaues. Es ist ein Agrarland reinster Prägung. Die vorhandenen Industriellen und gewerblichen Anlagen sind zumeist der landwirtschaftlichen Erzeugung dienstbar oder von ihren Rohstoffen abhängig.

Unter den kultivierten Feldfrüchten nimmt der Roggen die beherrschende Stellung ein. Den zweitgrößten Flächenanteil beansprucht die Kartoffel, dann



ist nicht zuletzt aus diesem Grunde im Durchschnitt als durchaus befriedigend, ja sogar als gut anzusprechen. Die Hackfruchternte (Kartoffeln und Rüben) ist ausgezeichnet. In unzähligen volksdeutschen Betrieben und solchen, die von deutschen Treuhändern bewirtschaftet werden, standen und stehen in diesem Jahre Getreide- und Hackfruchtbestände, die dem Altreichsdurchschnitt schon näher kommen.

Der Reichsnährstand hat aber nicht nur die notwendigen Maßnahmen für die Mehrerzeugung von Nahrungsmitteln getroffen, sondern sorgt auch für ihre geordnete Erfassung, Verarbeitung und Verteilung. Diese Aufgabe wird durch die Marktordnung erfüllt, die am 19. März 1940 im Wartheland eingeführt worden ist. In erster Linie hat die Marktordnung dafür zu sorgen, daß der goldene Strom des Getreides am zweckmäßigsten erfasst und den Bedarfsgebieten zugeführt wird. Auch auf anderen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung wie besonders bei Zucker und



Ober: Aufsichtung eines Roggenblemens bei Posen. — Links: Frühbeetanlagen auf dem Gut Sanitz, zu dem allein 200 Morgen hochertragsreiches Gemüse- und Obstland gehören. Rechts: Riesige Mengen Frühkartoffeln liefert das Wartheland.



folgen Hafer, Weizen und Gerste. Am höchsten waren die Erträge immer schon im Westen des Warthelandes, in der früheren Provinz Posen. Hier wurden bereits vor dem Weltkriege durchschnittliche Roggenerträge von 18 Doppelzentner je Hektar erzielt, eine Zahl, die erst in den letzten Jahren als der Durchschnittsroggenertrag des Reiches anzusprechen war. In der Vorkriegszeit sind jedoch die Erträge auch hier ganz bedeutend zurückgegangen. Wenn die Fruchtbarkeit der östlichen Bezirke geringer war als die des Posener Gebietes, so lag das an der Tatsache, daß dieser östliche Teil früher dem russischen Wirtschaftskörper angehörte und daß eine 20jährige polnische Wirtschaftspolitik nicht die Fähigkeit besaß, die beiden Gebiete einander anzugleichen. Wenn nun im ganzen Wartheland sich

Kartoffeln sowie an tierischen Produkten, konnten dem Altreich schon recht stattliche Mengen zugeführt werden.

Die bisher erzielten Erfolge sind vor allem auf die Tatkraft der volksdeutschen Betriebsleiter, die Arbeit der Landesbauernschaft und die Tätigkeit der Ostdeutschen Landbewirtschaftung mit ihren Treuhändern, Bezirks- und Kreislandwirten zurückzuführen. Das bereits Geschaffene zeugt von dem starken Aufbauwillen, der all diese Menschen befeuert. Er ist die beste Gewähr, daß in den kommenden Jahren mit noch größeren Leistungssteigerungen in der landwirtschaftlichen Erzeugung des Warthelandes zu rechnen sein wird. Weitere sehr wichtige Voraussetzungen dafür sind eine ausreichende Menge von Handelsdüngemitteln, hochwertiges Saatgut, mehr und bessere Maschinen und Geräte, umfangreiche



Ober: Jugend packt an; Wädel aus einem Landbierstlager. — Links: Käsegewinnung in einer Molkerei im Kreise Kofen. — Rechts: Fohlen im Auslauf. Hier werden Tiere mittelschwerer Rasse gezüchtet. — Unten: Bei der Flachsernte im Kreise Kofen.



Photo (7): Dr. Hubmann — W.

die seit dem Weltkrieg sehr verbesserten Produktionsmethoden der deutschen Landwirtschaft auswirken, dann wird dieses Land als die Kornkammer des Reiches für die Nahrungsfreiheit unseres Volkes eine heute noch kaum vorstellbare Bedeutung gewinnen. Es würde dadurch eine Mehrerzeugung erreicht werden, die dem Doppelten der jährlichen Roggenausfuhr aus dem ganzen ehemaligen Polen gleichkäme. Ähnliche Ertragssteigerungen können bei allen übrigen Feldfrüchten sowie besonders auch in der Erzeugung von tierischen Produkten erzielt werden.

Es liegt in der Natur der Landwirtschaft, daß tiefgreifende Veränderungen nicht in kurzer Frist, sondern nur im Laufe von Jahren, ja sogar von Jahrzehnten erzielt werden. Wenn wir diese Tatsachen gebührend beachten, dann müssen wir geradezu staunen, was im Wartheland in einem Jahre erreicht worden ist. Schon anfangs November 1939 fiel uns bei einer Reise durch den Posener Bezirk auf, daß alle dafür in Frage kommenden Flächen bereits in musterhafter Weise mit Wintergetreide bestellt waren. Die Getreideernte



landeskulturelle Maßnahmen und eine große Anzahl arbeitsfreudiger, aufbauwilliger deutscher Menschen, die bereit sind, im Osten des Reiches sesshaft zu werden und endgültig mit dem Boden zu verwurzeln.

Zehntausende deutscher Familien sind aus dem Baltikum, aus Wolhynien und Galizien ins Wartheland und in den Bereich ihrer großen Heimat zurückgekehrt; auch ein Großteil der Deutschen aus Bessarabien wird hier ihre Heimat finden. Der Strom bäuerlicher Siedler aus dem Altreiche wird erst nach dem Kriege einheben, wenn die Soldaten zurückgekehrt sind, die ja den Sieg, und damit dieses Land endgültig erkämpfen mußten.

Wartheland ist Zukunftsland, ist Land für deutsche Jugend. Hier ist so recht der Boden für die unternehmungslustigen, entdeckungsfreudigen Jungen und Wädel. Von dieser Perspektive aus gesehen, ist es von der Staatsführung ein wirklich großer und in die Ferne gerichteter Gedanke, mit der deutschen Jugend aus dem Altreich und aus dem Wartheland den Aufbau dieses großen, neuen Gaues in erster Linie zu beginnen. Dr. Hubmann.